

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

## Inserate

die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, W. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 154.

Sonntag, 10. Juli 1892

XIII. Jahrgang.

Des auf den Montag fallenden Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer des „Buk. Tagblatt“ Dienstag Nachmittag.

## Zur Reorganisation der Liberalen.

Bukarest, 9. Juli 1892.

Die „Pol. Kor.“ ließ sich dieser Tage aus Bukarest schreiben, daß die im liberalen Lager herrschende Zerfahrenheit viel zu tiefe Wurzeln geschlagen habe, als daß man annehmen könnte, die Wahl des neuen Führers der Partei werde derselben bald ein Ende setzen können. Wir glauben indes, daß der hiesige Informator der genannten Korrespondenz, den wir unter den Segnern der Liberalen suchen müssen, zu schwarz sieht. Wohl ist es wahr, daß in den meisten Fragen, welche die liberale Partei näher interessieren, ein fast vollständiger Mangel an Einheitslichkeit der Ansichten besteht und daß jedes Mitglied des nationalliberalen Komitees seine Person für wichtig genug hält, um sich nicht ohne weiteres zu fügen, trotzdem aber heißt es, zu weit gegangen sein, wenn man behauptet, die heutige Situation im liberalen Lager werde über die Wahl des neuen Führers hinweg dauern. Läßt sich ja doch nicht verkennen, daß bereits Anzeichen für einen sich vorbereitenden Umschwung vorhanden sind.

Als ein solches Anzeichen müssen wir in erster Reihe die Wahl des Herrn Demeter Sturdza zum Präsidenten des Exekutivkomitees der liberalen Partei betrachten. Die Wahl ging zwar nicht ohne Schwierigkeiten vor sich, aber daß sie Thatfache werden konnte, bedeutet für die Liberalen einen Gewinn. Mit dieser Wahl ist auch schon der Frage nach dem künftigen Führer der liberalen Partei genügend vorgearbeitet und man darf wohl die Erwartung aussprechen, daß Herr Demeter Sturdza auch bei der Führerwahl durchbringen wird. Herr Demeter Sturdza als Führer der Liberalen ist aber eine sichere Gewähr dafür, daß die Disziplinlosigkeit, die heute unter den Liberalen herrscht, aufhören, daß die turbulenten Elemente, welche sich seit dem Tode Jon C. Bratianu's an die Oberfläche gedrängt und gewissermaßen die Parteileitung terrorisiert haben, wieder in den Hintergrund treten und die persönlichen Bestrebungen und Ziele nicht mehr ausschlaggebend für die Direktive der Partei sein werden. Ist doch Herr Demeter Sturdza als ein energischer, umsichtiger Mann bekannt, als ein Mann, der unter den obwaltenden Umständen allein in der Lage ist, die Liberalen zu vermögen, zu jenen Idealen und jener Organisation zurückzukehren, welche einstens ihr politisches Glaubensbekenntnis und ihre Stärke ausgemacht haben.

Allerdings muß man sich schon heute darauf gefaßt machen, daß die Vorbedingungen der Konsolidierung der Verhältnisse im liberalen Lager den Erzeugnis einer gewissen Anzahl Mitglieder der liberalen Partei im Gefolge haben wird. Die Opposition, welche die Herren Fleva und Gradisleanu Herrn Demeter Sturdza entgegenzusetzen und welche verhindert hat, daß dieser schon jetzt zum Führer der liberalen Partei proklamiert werde, ist das Präliminar dazu. Weit entfernt aber, die Partei zu schwächen, wird die Loslösung aller, welche mit der Neugestaltung der Dinge im liberalen Lager unzufrieden sind, der Partei nur nützen. Denn diese Elemente, welche sich zweifelsohne um Herrn Vernescu gruppieren werden, werden gewissermaßen das Spiel der Liberalen besorgen; sie werden die Campagne dadurch, daß sie durch keinerlei Rücksichten auf die strengen Regeln der Disziplin gebunden sind, welche sich jede Partei, die auf die Regierung aspiriert, natürlicherweise auferlegen muß, mit Leichtigkeit führen können und so der Mauerbrecher für die Liberalen werden. Die Situation der Liberalen wird sich mithin, wenn Herr Demeter Sturdza zum Führer gewählt wird, unter allen Umständen entgegen den Behauptungen der „Pol. Kor.“ besser gestalten.

Was die Haltung der Konservativen gegenüber dem Regenerationsprozesse, der sich unter den Liberalen zu vollziehen beginnt, betrifft, so können dieselben sich nur freuen,

wenn die Liberalen wieder eine Regierungspartei im besten Sinne des Wortes werden. In der That drückt denn auch heute der „Zimpul“, das Organ des Herrn Al. Lahovari, seine Zufriedenheit über die beginnende Neugestaltung und Kräftigung der liberalen Partei aus. In einem parlamentarisch regierten Staat kann eben das Spiel der parlamentarischen Institution nur dann von Werth sein, wenn zwei starke Parteien vorhanden sind, welche sich gegebenen Falles ohne Schwierigkeiten ablösen können. Hierzu gefeilt sich das Bedenken vor dem Ansturm der radikalen Gruppen, welche den Wunsch nach dem Wiedererstarken der liberalen Partei nahelegen. In allen Kreisen, in denen der Sinn für das Wohl des Landes lebendig ist, begleitet man daher die Vorgänge, welche sich jetzt im liberalen Lager abspielen, mit dem Wunsche, daß sie den Erwartungen, die man an sie knüpft, entsprechen mögen.

## Ausland.

### Zur Wegtaufenfrage in Ungarn.

In der Budgetdebatte der ungarischen Magnatentafel ist der Fürstprimas Vaskary mit seiner lang angekündigten Manifestation über die Frage der Wegtaufen, welche seit 11 Jahren die Gemüther Ungarns in größter Spannung hält, hervorgetreten. So mild (und versöhnlich) nun diese Kundgebung auch klingen mag, ihrem Wesen nach bedeutet sie keineswegs eine Rede zum Frieden. Die gefällige Art der Auseinandersetzung kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Fürstprimas weit mehr fordert, als jemals ein ungarischer Bischof vor ihm: das ist die Aufhebung jener gesetzlichen Bestimmung des Mischehengesetzes, welche imperativ feststellt, daß die männlichen Kinder aus Mischehen der Konfession des Vaters, die weiblichen dem Bekenntnis der Mutter folgen. Auf einer formellen Aufhebung dieses konfessionellen Grundsatzes besteht der Primas zwar nicht — lediglich deshalb, weil er den Widerstand des Abgeordnetenhauses fürchtet, — aber er sucht sein Ziel auf dem Umwege einer gewaltsamen Interpretation des Gesetzes zu erreichen, indem er mit dem Rufgebote seines ungewöhnlichen Scharfannes und des ganzen einschlägigen Materiales zu beweisen sucht, daß eine fakultative Auslegung in der Praxis nicht unzulässig sei. Während also bisher das Gesetz bestimmt, die Kinder aus Mischehen müssen dem Geschlechte nach den Eltern in der Konfession folgen, würde dem Vorschlag des Primas nach diese Norm nur dann in Geltung treten, wenn die Eltern nicht schon eine Verfügung über die Religion ihrer Kinder getroffen hätten. Daß dies eine Umkehrung des bisher geltenden Gesetzes in sein gerades Gegenteil wäre, kann keinem Zweifel unterliegen, wie es ebenso zweifellos ist, daß das ungarische Abgeordnetenhaus, das erst unlängst die volle Gleichberechtigung der Konfessionen proklamiert hat, diesem fürstbischöflichen Vorschlag, welcher der Prose-lytenmacherei wieder Thor und Regel öffnen würde, seine Zustimmung verweigern wird. Sollte aber — was nicht ausgeschlossen ist — das Oberhaus, die Magnatentafel, in welcher sich die klerikale Partei um die Bischöfe gruppiert, den Vorschlag des Primas zu einem Beschlußantrag erheben, dann würde es auf eine Kraftprobe zwischen den beiden gesetzgebenden Körpern ankommen, bei der voraussichtlich das Abgeordnetenhaus seine bisherige führende Stellung behaupten würde; eine Perspektive, die sich indes im Interesse des Friedens nicht wünschen läßt.

### Zum Diplomatenwechsel in Deutschland.

Den Folgerungen, welche an den Rücktritt des Herrn v. Schlözer von dem deutschen Gesandtschaftsposten bei dem Vatikan und an die Versetzung des Botschafters von Radowiz von Konstantinopel nach Madrid geknüpft werden, wird von offiziöser Berliner Seite entgegengetreten. Schlözer's Rücktritt wird lediglich auf dessen Ruhebedürfnis zurückgeführt, und zugleich wird gemeldet, daß bald ein neuer Vertreter bei dem Vatikan ernannt werden soll.

Die Versetzung des Herrn v. Radowiz wird damit motiviert, daß jetzt wegen verschiedener wichtiger Anlässe, unter Anderem wegen der Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Spanien, ein bewährter und erfahrener deutscher Diplomat auf dem Madrider Posten notwendig sei; der letztere sei zwar nicht so gut dotiert wie der Posten in Konstantinopel, aber trotzdem sei an eine mindere Bedeutung nicht zu denken, und übrigens sei Madrid nur ein Durchgangspunkt für Herrn v. Radowiz, welcher in absehbarer Zeit als Nachfolger des Grafen Münster in Paris ins Auge gefaßt sei. Man mag nun diese offiziellen Kommentare überzeugend finden oder nicht, jedenfalls ist es im politischen Sinne symptomatisch, daß auf beide Personal-Veränderungen, sowohl auf die in Rom wie auf die in Konstantinopel, der Schatten des Dreibundes fällt. Denn es kann nicht geleugnet werden, daß die Feindseligkeit des Vatikan gegen den Dreibund seit Kurzem sich ganz unverhüllt manifestiert, und ebenso wenig ist zu übersehen, daß für die Interessen des Dreibundes der deutsche Botschaftersposten in Konstantinopel sehr viel wichtiger ist, als derjenige in Madrid. In Italien hat der Rücktritt des Herrn v. Schlözer große Aufmerksamkeit erregt. Mehrere römische Blätter drücken die Meinung aus, daß Herr v. Schlözer sich keineswegs aus Rücksicht auf sein Alter zurückziehe, sondern daß sein Abgang politische Bedeutung habe. Am entschiedensten vertritt die Riforma diese Ansicht. Sie sagt, die vatikanische Politik habe in letzter Zeit einen so feindlichen Anstrich nicht nur gegen Italien, sondern auch gegen Deutschland gewonnen, daß man in Berlin die preussische Gesandtschaft bei dem Papst für überflüssig halten dürfte. Der Posten würde nicht ausgelassen werden, aber wahrscheinlich lange Zeit unbesetzt bleiben. Das scheint mehr ein frommer Wunsch der Riforma zu sein, als den Thatfachen zu entsprechen. Auch mit der Ernennung Reßmann's zum Botschafter in Paris, wo er von früherher zahlreiche Verbindungen und Freunde hat, beschäftigt sich die italienische Presse. Reßmann ist in Paris persona gratissima, und man sieht in seiner Ernennung einen Schritt des Entgegenkommens von Seite Italiens. Reßmann, ein geborener Triestiner, hat im Jahre 1848 der Wiener akademischen Legion angehört und auf den Barricaden mitgekämpft. Später war er in die Mantuaner Verschwörung verwickelt und konnte erst nach der Amnesti aus Paris zurückkehren. Seit dreißig Jahren steht er im diplomatischen Dienste Italiens.

### Frankreich geht zurück!

Seit Jahren beschäftigt der Rückgang der französischen Bevölkerung das Interesse eines jeden französischen Patrioten auf das Lebhafteste. Die Zahl der Todesfälle übersteigt fortwährend diejenige der Geburten. Daß diese Sachlage der öffentlichen Meinung des Landes ernste Bedenken einflößt, ist begreiflich, wie es auch natürlich ist, daß man in Frankreich Alles aufbietet, um einem Zustande entgegenzuwirken, dessen Fortwuchern die französische Nation in ihren kardinalsten Lebens-Bedingungen bedrohen würde. Neuestens haben diese Bestrebungen in einem Gesetzes-Vorschlage des Deputierten Le Roy konkrete Ausgestaltung gefunden. Um die Uebelstände, die in der Populations-Bewegung Ausdruck finden, zu beheben, proponiert die Vorlage erstens Maßnahmen gegen die Kindersterblichkeit und zweitens soziallegislatorische Einrichtungen zur Förderung der Heirathslust. Zunächst sollen Ehen ohne Zustimmung der Eltern nicht vor dem 21. Lebensjahre geschlossen werden dürfen. Behufs Förderung der Heirathslust sind Begünstigungen in der Steuerleistung und in der Militärpflicht in Aussicht genommen. Jedem verheiratheten Manne, der weniger als 6000 Franks Jahreseinkommen besitzt, soll bei einem Kinde ein Fünftel, bei zwei Kindern zwei Fünftel, bei drei Kindern drei Fünftel, bei vier Kindern und darüber vier Fünftel der Steuer nachgesehen, der hiedurch entstehende Ausfall an Steuereingängen aber auf diejenigen Unverheiratheten beiderlei Geschlechts, deren Einkommen mehr als 3000 Franks beträgt, ausgeworfen

werden. Ferner soll jeder Soldat nach dem ersten Dienstjahre beurlaubt werden, wenn seine Ausbildung bis dahin als eine genügende erkannt worden ist. Heirathet er dann bis zu seinem 25. Jahre, so wird ihm der Rest seiner aktiven Dienstpflicht nachgesehen; im entgegengesetzten Falle hat er im 25. Lebensjahre wieder einzurücken und seinen aktiven Dienst nachträglich abzuleisten.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 9. Juli 1892.

### Tageskalender.

Sonntag, den 10. Juli 1892.

Protestanten: Sieben Brüder. — Röm.-kath.: Sieben Brüder. — Griech.-orient. Cyr. u. Joh.

Montag den 11. Juli 1892.

Protestanten: Pius. — Röm.-kath.: Pius. — Griech.-orient.: Peter u. Paul.

Dienstag, den 12. Juli 1892.

Protestanten: Heinrich — Röm.-kath.: Joh. Sualbert Griech.-orient.: 12 Ap.

Witterungsbericht vom 9. Juli. Mittheilungen des Herrn Men u, Optiker Viktoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 16, Früh 7 Uhr + 17 7 Mittags 12 U. + 24. Centigrad Barometerstand 759.5 Himmel blau.

### Personalnachrichten.

S. C. der Bischof Shenadie von Rimnik hat sich von seiner letzten Krankheit vollständig erholt. — Der Generalsekretär des Finanzministeriums, Gr. Olanescu, wird infolge seiner Ernennung zum Ephor der Zivilspitäler, die in der heutigen Nummer des Amtsblattes, ebenso wie die der Herren J. G. Catacuzino und Dr. M. Suzu publizirt wird, seine Demission als Generalsekretär geben. — Der Präfekt des Distriktes Covurlui, Zamandi, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Herr M. Earcu ist zum Advokaten der Primarie ernannt worden. — Der Generalstaatsanwalt S. Populeanu wird im Laufe der nächsten Woche die begonnene Inspektion sämtlicher zum Gerichtsprerengel des hiesigen Appellgerichtshofes gehörigen Staatsanwaltschaften fortsetzen. — Der administrative Inspektor, Pencovici, hat sich nach Beendigung der Inspektion in Calarasi zu dem nämlichen Zwecke in mehrere Ruralgemeinden des Distriktes Jalomiza begeben. — Der Generalsekretär des Unterrichtsministeriums, V. Arion, tritt am 14. Juli seinen Urlaub an. Während der Zeit seiner Abwesenheit wird der Inspektor Christu Regrescu die Angelegenheiten der Generalsekretariats erledigen. — Die bekannte Sängerin Darklee ist hier eingetroffen. — Die Büste Demeter Bratianus wird laut Beschluß der rumänischen Akademie in ihrem Sitzungssaale aufgestellt werden. — Der Pächter des Gutes Srehaia im Distrikte Mehedingi, J. A. Protopopescu, hat in Bana de Arama eine Mädchenschule auf seine Kosten erbauen lassen. — Der zum Ephor der Zivilspitäler ernannte Primararzt des Colheaspitales Dr. M. Suzu tritt von diesem Posten nicht definitiv zurück, sondern wird sich durch Dr. Tomescu vertreten lassen. — Der Senator Gh. Panu hat vorgestern Abend seine Konferenz über die Lage der Rumänen in Ungarn unter lebhaftem Beifalle des Auditoriums abgehalten. — Herr Demeter Sturdza hat der Zentralbibliothek von Jassy zwei werthvolle Werke und zwar „Feyer, codex diplomaticus Regni Hungariae, 43 Bände und „Theatrum Europaeum“ 21 Bände geschenkt.

### Militärisches.

Oberstleutnant Marech und Oberleutnant Stefanescu von der Artillerie haben sich nach Rußland begeben, um Pferde zu kaufen. — Gestern um 7 Uhr Abends sind die Infanterieregimenter Nr. 6, 21, 28 und 30 von dem gegenüber der Malmaisonkaserne gelegenen Lager von Cotroceni abmarschirt, trafen mit dem zweiten Koschioreregiment, dem dritten Calarashiregiment, den Artillerieregimentern Nr. 2, 6 und 10, der Zugeskadron Nr. 2 und der Sanitätskompagnie Nr. 2 zusammen und zogen dann mit klingendem Spiel längs der Dimboviza zum Boulevard, wo sie um 8 Uhr eintrafen und vor dem Kriegsminister und den Generälen Arion, Falcoyanu, Dona, Berendei und Cantilli defilirten. Von da aus durchzogen die Truppen den ganzen Boulevard auf Asumazi losmarschirend. Auf dem Wege dahin wurden verschiedene Uebungen und Rämpfe ausgeführt. In Asumazi wurde eine Schlacht unter dem Scheine der elektrischen Reflektoren, welche eine Kompagnie des ersten Genieregimentes bediente, geschlagen. Nach dem Scheingefechte versammelte der Kommandant des zweiten Armeekorps, General Arion, die Generäle und Offiziere, welche an dem Kampfe theilgenommen haben, in seiner Besichtigung in Asumazi zu einem Diner. Die Truppen kehren heute Abend nach Bukarest zurück. Was den Verlauf der Uebungen und des häßlichen Scheingefechtes betrifft, heißt es, daß der Kriegsminister sich lobend über denselben ausgesprochen habe. — Die Zahl der in der Hauptstadt für den eventuellen Militärdienst verschriebenen Pferde beläuft sich auf 7028. Doch ist kaum der dritte Theil für den Militärdienst geeignet. Die Kommission, welche mit der Durchführung dieser Zählung betraut ist, wird ihre Arbeiten in Kurzem beendigen. — Die Musik des ersten Genieregimentes hat sich heute Früh nach Sinaita begeben, woselbst sie den ganzen Sommer über bleiben wird.

### Parteipolitiches.

Der Hauptauschuß der Liberalen versammelte sich vorgestern, um seinen Vorsitzenden zu wählen. Die Herren Gradisteanu und Jleva suchten geltend zu machen, daß man den Vorsitzenden des geschäftsführenden und des Haupt-Ausschusses nicht in einer Person wählen dürfe, wenn man nicht die Wahl des Parteichefs beeinflussen wolle. Sie sprachen sich außerdem dafür aus, daß diese letztere Wahl bis zum Herbst verschoben werden möge, um welchen Zeitpunkt auch das Programm der Partei aufgestellt werden wird. D. Sturdza, derzeitiger Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses, erklärte sich bereit, den Vorsitz niederzulegen, wenn das im Interesse der Partei liege. Er ermahnte die Versammelten, sich nicht mit nebensächlichen Dingen zubesassen, sonder stets die Hebung der Partei im Auge zu haben. Zum Schluß bemerkte er, daß die Partei führer nicht gewählt werden, sondern sich vermöge ihres Uebergewichts erheben. — Es wurde der Beschluß gefaßt, für den 26. September eine allgemeine Versammlung der Liberalen zusammenzuberaufen, um das Programm zu erörtern und den Parteiführer zu erwählen.

### Austragung der „Adeverul“-Angelegenheit.

Gestern erschien die letzte Nummer des „Adeverul“ (Bafilescu), in welcher angezeigt wurde, daß in Folge Uebereinkommens zwischen Bafilescu und Beldiman das genannte Blatt eingeht. In Gemäßheit dieses Uebereinkommens bleibt Herr Beldiman der alleinige Eigentümer des Namens und des Betriebskapitals des Blattes „Adeverul“; er verpflichtet sich, ein für alle Mal an Herrn Bafilescu die Summe von 2000 Francs zu zahlen, dessen bisherigen Abonnenten das Blatt zuzustellen und die von demselben übernommenen Anzeigen bis zum Ablauf der eingegangenen Verpflichtung einzurücken. Außerdem zahlt Beldiman an die rumänische Kulturliga die Summe von 1608 Francs, welche aus der durch den „Adeverul“ eröffneten Subskription stammen.

### Prozeß Weltseff.

Man meldet aus Sophia unterm 7. d.: Gestern Nachmittags wurden die Angeklagten Nojarow und Milkow verhört, womit die Vernehmung der Angeklagten beendet wurde. Die Aussagen Nojarow's sind nicht von Belang. Der Angeklagte leugnet, mit Suffetschiew in Petrich gewesen zu sein. An den Wahlen hat er niemals theilgenommen. Der Angeklagte Milkow schildert in ausführlicher Weise seinen Lebenslauf. Er sei nach Bulgarien zurückgekehrt, da er in der Fremde zu sehr gelitten habe. Der Angeklagte bemüht sich, ein Alibi nachzuweisen und gibt an, daß er zur Zeit, als Welosow ermordet wurde, sich in Serbien aufgehalten habe. Zu diesem Zwecke weist er Dokumente vor, welche der Gerichtshof behufs Konstatirung der Handschrift prüfen zu lassen beschließt. Der Vertheidiger des Angeklagten Popow wirft in Betreff der Auslieferung Popow's durch die türkischen Behörden die Frage auf, ob Popow an Bulgarien unter Bedingungen ausgeliefert worden sei, ob er von den türkischen Behörden wegen der Affaire in Burgas verurtheilt und später amnestirt worden sei. Der Gerichtshof erklärt, gegenwärtig über diese Frage nicht verhandeln zu können, beschließt aber, dem Vertheidiger ein Certificat auszustellen, daß er Popow vertritt, um ihm die Möglichkeit zu gewähren, sich vom Ministerium des Aeußeren in der Angelegenheit Auskünfte zu verschaffen. Es folgt hierauf unter den üblichen Formalitäten die Verlesung der Zeugenliste. Nachdem noch einige Vertheidiger in Betreff einzelner Zeugen Fragen gestellt, welche der Staatsanwalt beantwortete, wird die Sitzung aufgehoben. — Unter dem Gestrigen wird uns aus Sophia gemeldet: In der Vormittagsitzung vom 7. Juli sagte der Zeuge Bruloff aus Skivno (der Zeuge der Anklage), daß er zuerst als Komplize verhaftet, am Schluß jedoch als Zeuge angenommen worden sei. Er erklärt, daß Milanoff zu ihm von Dynamit gesprochen habe, welches in mehrere Städte des südlichen Bulgarien aufgetheilt werden müsse. Der Zeuge mußte einen Theil desselben bewahren. Milanoff habe ihn schwören lassen, das Geheimniß der Verschwörung zu bewahren, habe ihm gesagt, daß er Stambuloff, dessen ganze Familie und die hervorragendsten Personen und — wenn es ihm nicht gelänge, die politische Regierungsform zu ändern — auch den Fürsten tödten werde. Milaroff habe ihm anempfohlen, Moloff zu besuchen, wenn er sich nach Sophia begeben werde. Als der Zeuge nach Odessa ging, habe er die Gebrüder Beloff sagen hören, daß die russische Regierung 18.000 Rubel für die Ausführung der Verschwörung geben würde. Beloff fügt hinzu, daß Milaroff dem Vater des Zeugen gesagt hätte, daß er die Minister und den Fürsten tödten werde; er hat dies allen Oppositionspersonen gegenüber wiederholt. In der Nachmittagsitzung wiederholt Beloff seine Erklärungen von Vormittag. Dimittroff, ein gewesener Gendarm, hat über die Verhaftung Milaroff's in Philippopol ausgesagt, daß sich der Revolver Milaroff's in dessen Tasche von ungefähr entladen habe. Bravloff sagt aus, daß der Angeklagte Stoikoff ihm von dem Projekt gesprochen habe, Stambuloff und den Fürsten zu tödten, wenn der Fürst die Eisenbahn benützen würde, um seiner Mutter entgegenzufahren. Er sagt aus, daß Moloff und Karabeloff Urheber der Verschwörung waren. Boloff sagte ihm, daß er in Sophia Leute habe, die bereit wären, den Fürsten zu tödten. Toma Georgioff hat ebenfalls von einem Attentate auf das Leben

des Fürsten gesprochen und daß er auf seiner Seite 11 Kompagnien Kavallerie und Artillerie habe. Der Zeuge sagt auch aus, daß zwei Maschinisten von der Eisenbahn an der Verschwörung theilhaftig gewesen seien, und daß sie auf ein gegebenes Zeichen den Zug bei dem Uebergange Dragoman aufzuhalten hatten. Die Verschwörer waren Bravloff, Djuboff, Toma Gheorghieff, Bobeloff und andere.

### Ephoriebanten.

Die verschiedenen Bauarbeiten der Verwaltung der Ephoriespitäler, welche in Folge Mißhelligkeiten zwischen den Ephoren unterbrochen worden waren, wurden gestern wieder aufgenommen.

### Die Bukarester Deutsche Libertafel

versendet soeben ihren Bericht für das 40. Vereinsjahr, der einen neuerlichen Beweis liefert, wie kräftig der Verein bemüht ist, sich immer mehr zu entwickeln und das gesteckte Ziel voll und ganz zu erreichen. Auf jedem Blatte des Berichtes begegnen wir dem redlichen Streben, in erster Reihe eine wahre Pflanzstätte der Gesangskunst zu werden und dem deutschen Publikum Bukarest's Gelegenheit zu bieten, sich an dieser echt deutschen Kunst recht von Herzen zu erfreuen. — Wie sehr unsere Libertafel dieser ihrer Aufgabe gerecht geworden ist, geht zweifellos aus der schönen Anzahl der Mitglieder (273), von denen 39 im Männerchor und 19 im Damenchor thätig sind hervor. Der Kassenstand ist ebenfalls einrecht erfreulicher. Am Dienstag, den 12. Juli, findet abends 6 Uhr die ordentliche Generalversammlung statt, in welcher die Vorstandswahl vorgenommen werden wird.

### Der Gesangsverein „Eintracht“

unternimmt morgen einen Ausflug nach dem beliebten „Teiu“, woselbst der Tag in heiterer Weise verbracht werden soll. Die Mitglieder des Vereines und die vielen Freunde desselben werden sich zweifellos zahlreich an demselben betheiligen, da es heute kein größeres Vergnügen geben kann, als der Hauptstadt Rumäniens bei dieser tropischen Hitze, wenigstens für einen Tag den Rücken kehren zu können. Ueberdies winkt den Ausflüglern in dem Programme, das man diesem Ausfluge zu Grunde gelegt hat, eine Fülle gesunder Kurzweil. Erwähnt verdient noch zu werden, daß der Vorstand die Theilnehmer an diesem Sommerfeste der lästigen Nothwendigkeit überhoben hat, für Mitnahme der Getränke zu sorgen, indem er alle Anordnung getroffen, daß in Teiu den Besuchern eine gute Bewirthung zu billigen Preisen zur Verfügung stehe. Uldem gegenüber bleibt den „Einträchtlern“ nur noch ein gutes Weiter zu wünschen und das werden sie hoffentlich haben.

### In Hugo's Gartenlokalitäten

gehen die Vorstellungen der Poffengesellschaft Sami Neumann fortwährend unter dem lebhaftesten Beifalle des Publikums vor sich. Das ist aber auch gar nicht zu verwundern, da allabendlich neue Poffen gegeben werden und die Darsteller sich bemühen, die Zufriedenheit des Publikums sich in jeder Vorstellung von Neuem zu erringen. Dazu kommt, daß die Jurduettisten Brüder Josef und die Wiener Liedersängerin Fräulein Fanny Felix die Poffengesellschaft in einer ausgezeichneten Weise sekundiren und das Programm der Vorstellungen dadurch, daß sie sich zu Zugaben nicht lange nöthigen lassen, reichhaltig gestalten. Wesentlich zum Besuche dieser Gartenlokalitäten und zu der Annehmlichkeit, die man daselbst empfindet, tragen aber auch die bekannt gute Küche und der vorzügliche Keller des Herrn Hugo, sowie die aufmerksame Bedienung bei. Im Innern der Stadt gibt es heute somit keinen besseren Zerstreuungsort als Hugo's Gartenlokalitäten.

### Die Cholera in Rußland.

Man meldet aus Petersburg, 6. Juli. Die Zahl der aus dem Süden Rußlands hierher flüchtenden Familien wird eine immer größere. Dieselben beschwerten sich sämtlich über die mangelhafte Desinfektion, welcher das Umsichgreifen der Cholera zuzuschreiben ist. Die Duma von Petersburg beabsichtigt ein Memorandum an den Minister des Innern zu richten, in welchem die größte Vorsicht bei der Aufnahme von Passagieren empfohlen wird. Die „Nowoje Wremja“ meint, man solle sich nicht der Illusion hingeben, die Epidemie werde diesmal eben so rasch vorübergehen, wie in früheren Jahren. Jede unterlassene Maßregel sei eine Sünde gegen die Gesundheit und den Wohlstand des russischen Volkes. — Der Botschafter von Italien erschien heute beim Minister Durnovo, um in Betreff des verstorbenen italienischen Konsular-Agenten in Baku Erkundigungen einzuholen. Der Minister erklärte, sämtliche anderen Konsuln haben beim Ausbruch der Epidemie Baku verlassen, nur der italienische blieb auf seinem Posten und büßte dabei sein Leben ein. — Aus Fiume wird gemeldet: Die in einem hauptstädtischen Blatte aus Fiume mitgetheilte Meldung über einen Cholerafall ist vollkommen aus der Luft gegriffen. An unserem Littorale ist bisher nicht einmal ein verdächtiger Fall vorgekommen. In der Kontumaganstalt von Martinschizza befindet sich blos der Dampfer „Chigwall“, welcher, aus Batum mit Petroleum gekommen, unter siebentägiger Beobachtung steht. — Aus Triest meldet man: Ein 61 jähriger Landmann erkrankte gestern in der Via Tarrente unter verdächtigen Symptomen. Dr. Kusca, der Arzt der Rettungsstation, konstairte dieselben und ließ den Kranken ins Spital bringen, woselbst er isolirt wurde. Die ärzt-

lichen Untersuchungen ergaben, daß es sich nicht, wie in der Stadt verbreitete Gerüchte wissen wollten, um asiatische Cholera, sondern um einen in der heißen Jahreszeit sporadisch vorkommenden Fälle von Cholera nostras handelt, daher kein Grund zur Beunruhigung vorliege. — Eine Depesche aus Odessa meldet: Der Hafen von Astrachan ist schon voll von Schiffen, denen der Eintritt in die Wolga aus Sanitätsgründen verweigert wurde. Auch der ganze Handel auf der unteren Wolga ist dadurch unterbrochen. — Aus Konstantinopel telegraphirt man: Da die Cholera der türkischen Grenze immer näher rückt, so wurden nach den türkischen Grenzorten Aerzte mit Desinfektionsmitteln dirigirt. Für den Fall der Noth werden auch die Militärspitäler in den Grenzstädten für Cholerafranke offen stehen.

**Anarchistisches aus Paris.**

Der „Gaulois“ schreibt: Gestern wurde mitten in St. Denis bei einem Weinwirth eine Versammlung von Anarchisten abgehalten, um irgend einen „Coup“ zur Vereitelung der für die nächsten Tage bevorstehenden Hinrichtung Ravachol's zu beraten. Man gibt sogar den nächsten Donnerstag als Datum der Exekution an. Zuerst hatten die Kompagnons des Seine- und Loire-Departements daran gedacht, den Henker und die Guillotine in die Luft zu sprengen. Aber einer von ihnen hat in seiner Exaltation an Ravachol einen Brief gerichtet, worin es heißt: „Du bist ungerecht verurtheilt worden. Dein Kopf wird nicht fallen. So hat es die zahlreiche „anonyme Gruppe“ beschlossen. Es wird Scherben geben. Das wird das Signal zur Ausführung eines schrecklichen Planes sein.“ Dieser Brief wurde abgefangen und von da an wurden Ordres ausgegeben, das Gefängniß von Montbrison auf das genaueste zu bewachen. Ravachol ist dort in einen wirklichen Käfig eingesperrt, ähnlich demjenigen, in welchem Eyraud die Ueberfahrt von Havana nach Saint Nazaire am Bord des „Lafayette“ machte. Die gestrige Versammlung verwarf nun die Idee eines Attentates gegen den Henker. Auch der Gedanke, den Zug zur Entleistung zu bringen, welcher die Guillotine transportiren wird, wurde als unpraktisch aufgegeben, weil der Scharfrichter für diesen Transport eine nicht festzustellende Zeit wählen könnte. Schließlich kam man überein, folgenden Plan zu wählen: Im Anfang der nächsten Woche werden sich etwa hundert Kompagnos bis an die Zähne bewaffnet, nach Montbrison begeben. Aber sie werden sich wohl hüten, sich in der Stadt zu zeigen. Bei Einbruch der Nacht werden sich zwei oder drei der Verwegensten nach dem Gerichtshof begeben und dort eine furchtbare Höllemaschine niederlegen, deren Explosion eine allgemeine Panik hervorbringt. Die Polizisten, welche das Gefängniß bewachen, werden sofort nach dem Orte der Explosion hineinrennen. Diesen Augenblick werden die Anarchisten benützen, um in das Gefängniß einzudringen, wo sie sich Ravachol's bemächtigen werden. Sie kennen einen Schlupfwinkel, wo der Entlohene vor allen Nachspürungen der Polizei sicher ist. Wenn diesen Plänen überhaupt eine Bedeutung beigelegt werden darf, so ist dieselbe wohl in dem Bestreben zu suchen, die Polizei auf irrige Fährte zu leiten und die wahren Pläne zu verschleiern.

**„Ade Plon-Plon!“**

Der Pariser Berichterstatler der „Deutschen Zeitung“ schreibt unterm 4. d.: „Anno 1815 hat der alte wackere Blücher bereits das gesagt, was der „Figaro“ heute mit großen Lettern an die Spitze seiner Nummer setzt. Auf dem blutgetränkten Schlachtfeld von Waterloo meinte der greise Held: „Mit der bonapartistischen Geschichte ist es für immer aus!“ Und der „Figaro“ meinte heute: „La fin du Jérômissme“, der Jeronismus hat abgedankt. „Le Pays“, eines der ältesten Pariser Blätter, das einzige noch existirende Organ der Partei, hört zu erscheinen auf. Vereinzelt waren die Lebenszeichen, welche die Bonapartisten Frankreichs im Laufe der letzten Jahre von sich gaben. Was man von ihnen hörte, war widerlich und abstoßend genug. Jerome Napoleon, „Plon-Plon“, wie ihn in seinen guten Tagen der Spott des Volkes nannte, und sein Sohn Viktor standen als Todfeinde einander gegenüber. Und so wenig man mit den Prätendentengünstigen des rothen Prinzen, wie e wohl auch bezeichnet wurde, einverstanden gewesen sein mag, sympathischer war der einstige demokratisch-radikale Deputirte von Korsica, der Gegner der weltlichen Herrschaft des Papstes, als sein Sohn und Gegner, welcher sich gewissermaßen als Legitimist fühlte und mit den Royalisten in dem Buhlen um die Gunst der Kirche wetterte. Es hat ihnen Beiden nicht viel geholfen; ein Theil der Bonapartisten schwenkte ins republikanische Lager ab, ein anderer Theil suchte Annäherung an die Monarchisten, und als Plon-Plon im März 1891 die Augen schloß, da konnte der „Pays“, das Leiborgan der Partei, selten andere als Unheilnachrichten und trübe Voraussetzungen über die Zukunft der Partei veröffentlichen. In der Redaktion des „Pays“ hatte sich übrigens im Laufe der Jahre vieles geändert. Paul de Cassagnac, der klerikale Heißsporn, dessen journalistisches und agitatorisches Talent Niemand leugnete, hatte längst die geistige Leitung des Blattes aufgegeben. Andere traten an seine Stelle, welchen jedenfalls manche der bedeutenden Eigenschaften Cassagnac's abging. Und so tritt das Blatt ehrenvoll nach jahrelangem Kampfe aus der politischen Arena, heute ist dem Direktor des Blattes Herrn Paul Lengle das Unangenehmste widerfahren, was es für einen Journalisten

gibt. Man denke nur: ein Journalist, der interviewt wird, das ist eine böse Sache. Und ein Mitarbeiter des „Figaro“ hat sich der Aufgabe unterzogen, den Herrn Lengle um die Ursache zu befragen, derenthalten der „Pays“ eingehe. „Wir hatten kein Geld und keine Ideen!“ meinte derselbe mit großer Offenheit. Ich habe im „Figaro“ gelesen, wie der Direktor diesen letzteren Mangel erklärt. Freilich ist dieser Erklärungsversuch darauf berechnet, Einiges zu beschönigen. Aber richtig bleibt es, was Lengle nur zum Theil eingesteht, daß jene Ideen der bonapartistischen Partei, welche einigen Werth oder auch Wirksamkeit für die Menge hatten, von anderen Parteien adoptirt wurden. „Das allgemeine Stimmrecht“ beispielsweise hat seinerzeit der Graf von Paris von den Bonapartisten entlehnt, die napoleonische Legende wurde werthlos, als die Bonapartes ein Schutz- und Trutzbündniß mit den Boulangisten schlossen. „Alle Welt kommt auf unsere Ideen“, meint Herr Lengle mit einer gewissen komischen Entrüstung, und er hat meiner Ansicht nach Recht, ohne es zu wissen. Auch die Bonapartisten haben eine Aufgabe in der Geschichte gehabt, aber sie ist erfüllt. Ade, Plon-Plon!“

**Der Strike der Chansonnettsängerinnen.**

Man schreibt aus Belgrad: „Die Engl.-Langl.-Sängerinnen, deren wir in der serbischen Hauptstadt mehr als genug haben, bilden von jeher die great attraction der hiesigen Polizei. Es vergeht kaum eine Woche, wo nicht die Hilfe des einen oder anderen Konsuls von ihnen nachgesucht wird, gewöhnlich aber ziehen die sich aus allen Staaten Europas rekrutirenden Schönen den Kürzeren. In Folge einer Eingabe mehrerer Belgrader Ehegattinnen beschäftigt sich nun wieder die Polizei mit ihnen. Die serbischen Hausfrauen sehen nämlich in letzter Zeit mit Mißvergnügen, wie die ihnen angetrauten Hälfsten die Sperrstunden gewaltig überschritten. Nach langem Suchen kamen sie endlich dahinter, daß die „Chantants“ an diesen und anderen Mißthaten der Herren Schuld seien. Eine tüchtige Strafpredigt muß sich bei den meisten derselben als erfolglos erwiesen haben und so wandten sich die resoluten Frauen an die Polizei, um Schließung der „Chantants“ bittend. Das war aber leichter erbeten als ausgeführt, doch schließlich fand man Rath und Hilfe. Die Polizei erließ vor einigen Tagen eine hohe Verordnung, worin den betreffenden Sängerinnen zur Pflicht gemacht wird, sich denselben Bedingungen wie Prostituirte zu fügen. Nun stellten alle Cafe-Chantants ihre Vorstellungen ein und gleichzeitig gibt es großen Exodus der entrückelten Chanteusen hinüber nach Semlin.“

**Merkwürdiges Selbstmordmotiv.**

Aus Berlin schreibt man uns: „Mit entsetzlichen Wunden im Gesicht wurde vorgestern Nachmittags der Zigarrenhändler M. aus Zernitz in das Krankenhaus Moabit eingeliefert. M., welcher einem Schützenfeste in einem Nachbarorte beigewohnt, hatte sich daselbst an dem Schießen betheilig, jedoch mit einem sehr geringen Erfolge und dies Schützenpech hatte den Zigarrenhändler derartig in Aufregung versetzt, daß er sich zu erschließen beabsichtigte. Er brachte sich dabei zwar keine tödtliche Verletzung bei, aber die Kugel zerriß ihm das ganze Gesicht, so daß er als erblindet nach dem Krankenhause gebracht wurde.“

**Religiöser Fanatismus.**

Vor mehreren Jahren war in Tripolis ein Mohamedaner zum Katholizismus übergetreten. Die heftigen Anfeindungen, die er deshalb von allen Seiten zu erleiden hatte, veranlaßten ihn, nach Benghazi überzusiedeln. Von Sehnsucht nach seiner Heimath getrieben, kehrte er nun vor einigen Tagen nach Tripolis zurück. Er wurde erkannt, von seinen ehemaligen Freunden in einen Hinterhalt gelockt und in Stücke gehauen.

**Ein Gesangswettstreit.**

Die „Liederhalle“ in Karlsruhe feiert vom 16. bis 19. d. ihre fünfzigjährige Jubelfeier in Verbindung mit einem Gesangswettstreite, zu dem alle deutschen Gesangvereine geladen worden waren. Für diesen Wettstreit sind werthvolle Preise gestiftet worden, und zwar vom deutschen Kaiser und der Kaiserin eine große goldene Medaille, vom Großherzog Friedrich, als dem Protektor der „Liederhalle“, von den Prinzen Wilhelm und Karl, sowie von der Stadt Karlsruhe Pokale und Ehrengaben, vom Herzog Ernst von Koburg-Gotha die Medaille für Kunst und Wissenschaft und von der „Liederhalle“ und anderen Karlsruher Vereinen Medaillen und Geldpreise. Gesungen werden bei dem Wettstreite „Die Krone am Rhein“, Gedicht von Destouches in der Komposition von Sageur, und „Des Sängers Fluch“ von Uhland in der Komposition von Zerlett. Angemeldet haben sich Gesangvereine aus Darmstadt, Wiesbaden, Augsburg, Mannheim, Elberfeld, Ludwigshafen, Pforzheim, Heidelberg, Baden, Frankfurt am Main und Zürich.

**Kostspielige Eifersucht.**

In den Pariser Blättern lesen wir: „Ahnungslos stand kürzlich am Boulevard Voltaire der Advokat Charbonier und wartete sehnlichst auf einen Omnibus, welcher ihn nach vollbrachtem Tagewerk nachhause zu Frau und Kindern bringen sollte. Da wurde er plötzlich auf eine sehr peinliche Art und Weise in seinen Betrachtungen gestört. „Glender Schurke!“ mit diesen Worten stürzte sich ein älterer Mann auf ihn, bearbeitete ihn mit den Fäusten, und ehe es sich der Advokat verfaß,

lag er auf dem Stempflaster, nicht ohne überdies einen Beinbruch davongetragen zu haben. Der Angreifer wurde vor Gericht gezogen, es war ein Kaufmann Namens Leroy, welcher zur Rechtfertigung seiner Handlungsweise mittheilte, daß er eine sehr junge und hübsche Frau habe, von welcher er bestimmt erfahren habe, daß sie dem Advokaten vom Fenster aus verliebte Blicke und Ruchhändchen zugeworfen habe. Gegenwärtig habe er aber die volle Ueberzeugung gewonnen, daß diese Verdächtigung seiner Frau eine unbegründete gewesen sei. Diese Entschuldigungen halfen aber nicht viel, der Rächer seiner Ehre mußte 200 Francs Schmerzensgeld und 3000 Francs Verdienstentgang an den Advokaten bezahlen.“

**Lebensgroße Porträts.**

welche sich sowohl als schöne Zimmerzierde, als auch als schönstes und ewiges Andenken (besonderes an Verstorbene) eignen, werden nach jeder eingesendeten Photographie in dem seit 1879 in Wien, II., große Pfarrgasse Nr. 6, etablirten Kunstatelier des Herren Siegfried Bodascher angefertigt. Durch die gelungenen Arbeiten gelangen beinahe täglich schmeichelhafte Anerkennungschriften aus allen Kreisen an obige Anstalt. (Näheres besagt Inserat.)

**Theater und Literatur.**

**Deutsches Theater.**

Im Kolosseum Oppler wurde gestern die Operette „Der Mikado“ gegeben. Dieses an Unfinn so reiche Stück leidet überall dort, wo die Ausstattung nicht den Anspruch auf Pracht machen kann, wo nicht erste Kräfte die Rollen inne haben. In Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse, die sich nach jeder Richtung für die Direktion bescheiden gestalten, müssen wir auch die gestrige Vorstellung als gelungen bezeichnen. Das Ensemble, für uns die Hauptsache, wurde in keiner Weise beeinträchtigt, und sind wir mit solchen Resultaten vollkommen zufrieden. Freilich hätten wir beispielsweise das Quartett „Mantrigal“, ferner das „Bachstelzenlied“ und noch andere Glanznummern des Stückes gefanglich besser vortragen gehört. Dazu aber braucht man, wie schon erwähnt, erste Kräfte, die im Gefolge sehr hohe Gagen und geschraubte Eintrittspreise haben, welche kaum geeignet sind, das ohnedies indifferente Theaterpublikum anzulocken. Wenn wir also recht und billig denken, so müssen wir nicht bloß zufrieden, sondern dankbar sein für das, was uns die Direktion Jordan in dieser an Vergnügungen so armen sauern Surlenzeit durch das deutsche Theater bietet. Wenn die Truppe auch nicht brillant genannt werden kann, worauf sie auch keinen Anspruch macht, gut bleibt sie immer. Fr. Szilassy als Hum-Yum war reizend und gab das naive dem Pensionat kaum entlaufene Mädchen mit großer Naturtreue, ihr Spiel ließ nichts zu wünschen übrig und genügte sie auch gefanglich vollkommen. Dasselbe können wir von Herrn Klein als Nanki-Boo diesmal nicht behaupten. Wie wir hören war der sonst routinirte Sänger und Schauspieler nicht disponirt, was denselben vollkommen entschuldigt. Herr Bauer, welcher den Bukarestern ein alter lieber Bekannter ist, wird uns ebenfalls entschuldigen, wenn wir gestern in gesanglicher Beziehung mit ihm nicht zufrieden waren. Dafür aber müssen wir sein in jeder Rolle gleich feines und gutes Spiel besonders hervorheben. Was diesen Gesangsdomiker vornehm auszeichnet, ist, daß er niemals übertreibt, wodurch die Rolle die er inne hat, das bleibt, was sie sein soll! Sehr angenehm hat uns Fr. Schilder durch ihren Gesang als „Rathisa“ überrascht. Die Stimme ist kräftig, hübsch, bedarf jedoch noch der Schule. Die übrigen Darsteller haben ebenfalls nach Kräften ihre Schuldigkeit gethan, wodurch wie gesagt ein vollständiges Ensemble erzielt wurde. Große Anerkennung ringt uns der Operetten-Diregent Herr Kofler ab, der sich mit einem unbekanntem hier zusammengestellten Orchester glänzend behauptet, oder besser gesagt, würdig aus der Affaire zieht. — Heute wird die beliebte Operette „Der arme Fönathan“ gegeben, morgen folgt „Gasparone“ und Montag am Feiertag soll die Operette „Die Fledermaus“ absolvirt werden.

**Dokumente zur Geschichte Rumänien's.**

Der rumänische Gesandte in Paris, Herr Em. Krezulescu, hatte im vorigen Jahre von unserer Regierung den Auftrag erhalten, in Paris dahin bemüht zu sein, daß ihm von der französischen Regierung gestattet werde, von dem amtlichen Schriftwechsel zwischen dem einstmaligen französischen Generalkonsul in der Walachei, Herrn Villecoq, und seiner Regierung Abschrift zu nehmen. Herr Krezulescu hat sich seines Auftrages auf's beste entledigt, und heute besitzt unser Minister des Außern nicht nur die Abschrift der Berichte Villecoq's, sondern auch noch seiner beiden Nachfolger, de Mon und Hori. Der Schriftwechsel umfaßt den Zeitraum von 1839 bis 1850 ungefähr, also die Regierungszeit des Fürsten Bibescu und die Ereignisse von 1848 mit der Reaktion und dem Dazwischen-treten der fremden Mächte. Die Zahl der Berichte beträgt mehr als 300, und wenn man bedenkt, daß in jener Zeit die rumänische Politik durch die Konsula der Großmächte nicht nur beeinflusst, sondern zuweilen geradezu geführt worden ist, so kann man ermessen, welchen bedeutenden Werth diese Berichte für die Beurtheilung des bewegtesten, aber auch fruchtbarsten Zeitraumes in der Geschichte Rumänien's haben. Jedenfalls wird dieser hochinteressante Schriftwechsel durch Veröffentlichung auch dem größern Publikum zugänglich gemacht werden.

## Der Nihilist.

Von Oscar Keller.

Sie haben ihn auf dem Friedhofe aufgestöbert. Das war sehr verdächtig. Er hat auf dem Grabe der alten Marynia Feodorowna gebetet; er, ein Wildfremder in dieser Gegend. Sie legten ihm Eisen an und warfen ihn in den Gemeindefotter. Da saß er jetzt hinter Schloß und Riegel, da war er sicher. Wovor, warum, das freilich wußten sie nicht. Aber man kann nicht genug vorsichtig sein mit diesen Landstreichern.

Er knirschte mit den Zähnen, sprach aber kein Wort. Er ließ sich Alles ruhig gefallen. Und als er so in der Zelle vor sich dumpf hinbrütete und in seinen Erinnerungen nachkramte, mußte er wild auflachen. Wie setzte ihm das Schicksal doch so arg zu; es machte sich es förmlich zur Aufgabe, ihn langsam zu zermalmen. Nicht auf einmal hinstrecken, wie man eine junge, kraftvolle Eiche fällt; . . . langsam, langsam morden, stufenweise, mit Raffinement. Wie war so Alles gekommen?

Er ist hier im Dorfe aufgewachsen; hier geboren vor 32 Jahren. Aber er erinnert sich nur der Zeit seit jenem fürchterlichen Tage, da man seinen erschlagenen Vater nach Hause geschleppt brachte, den Vären Dnustry Wasilowitsch. Seine Mutter und er selbst weinten heiße Thränen an der Leich; der Erstgeborene dieses erschlagenen Mannes, dieses weihen Weibes, sein Bruder Tomko Dnustrowitsch, saß gerade im Wirthshause und zechte mit den Grenzvächern.

Eine schwere, bittere Zeit begann dann. Der Streit zwischen den Brüdern, dem ruhigen, bescheidenen Dimitri und dem störrischen, wildauffahrenden Tomko nahm nie ein Ende.

Die Mutter litt darunter am meisten. Da half es nicht einmal, daß der Pope des Dorfes, dieser würdige Seelforger, Tomko in's Gebet nahm; er lachte ihn aus und verbrachte ihm zu Trotz den ganzen folgenden Tag in der Schänke, der Kartschma des jüdischen Aрендar, des rothen Jakob. Zum Glück erlöste der Tod die Mutter von diesem Jammer. Dimitri wurde nur noch unglücklicher, trauriger; Tomko hatte in einigen Monaten sein ganzes Erbtheil durch die Gurgel gejagt. Und als er Nichts mehr hatte, prügelte er seinen Bruder durch, verließ das Dorf und schlug sich zu den Kosaken. Die anständigen Leute im Orte athmeten auf, seine Genossen aber betrachteten ihn als Heiligen und erzählten sich ganze Legenden von seinem Muth, seinen Heldenthaten. Wenn Niemand, so wird Tomko Dnustrowitsch des Czaren Thron in Byzanz noch aufschlagen. Auch so manche Dorfschöne weinte ihm nach, denn sein festes Wesen und sein selbstbewusstes Auftreten hatte ihnen die Köpfe verdreht.

Als Dimitri allein war, suchte er durch Fleiß und Arbeit das verlorne Erbtheil des Bruders Rosal wieder zu gewinnen. Es sollte ihm bald ganz gelingen. Dann wird er auch die kleine Olga Feodorowna des Müllers heirathen können. Der Müller hatte es ihm unter Handschlag versprochen. Und er liebte, betete Olga Feodorowna an. Nur noch wenige Monate trennten ihn von seinem höchsten, seligsten Glück. Von der kommenden Ernte hängt Alles ab. Sie verspricht, gut auszufallen.

Aber es sollte mit diesen sonnenwarmen Tagen anders kommen. Während draußen in der Natur Alles jubilierte und der zauberfüße Frühling Knospen und Blüten

zu duftendem Leben erliefte, da mit dem würzigen Geruch schwarzer Erde der Odem der immergrünen Fichten sich mengte und die geschäftig murmelnden, kristallinen Wellen des Flüsschens den erschauernden Blumen des Ufers geheimnißvolle Märchen aus den schneebedeckten Koppen des Urals erzählten, — da durch das ganze All des Seins ein mächtig Erwachen ging, wie tiefes Sehnen nach Freiheit und Licht, . . . da erschien auch plötzlich im Dorfe eine fremde, wilde Gestalt, — Tomko der Kosak.

Wie ein vernichtender Blitz aus heiterem Himmel traf dies den Bruder Dimitri, denn der Haß zwischen den Weiden war mit den Jahren noch nicht geschwunden.

„Was willst Du?“ sprach er ihn an, da er sich im Hofe niederließ, von dem ihm kein Balken, keine Latte mehr gehörte. Der Kosak lachte trotzig auf und schüttelte seine geballte erhobene Faust, daß die kleinen Silberzierathen seines Rockes klingend erzitterten.

„Was geht's Dich an, was ich hier will,“ warf er höhrend zurück. „Wage es, einem freien donischen Kosaken die Thüre zu weisen!“ Und um den Bruder noch mehr zu ärgern, schleppte er sein kleines Huzulenpferd in die Stube, breitete die Streu aus und hand es an das Fensterkreuz, damit alle Vorübergehenden es sehen, wie Tomko, der Kosak, seinen Bruder höhnt.

Dimitri lief wüthend davon, zu seinem „Kumo“, dem Müller. Er wollte bei seiner Braut Trost suchen.

Unterdessen saß Tomko, der Kosak, im Wirthshause des rothen Aрендar Jakob und trank ein Glas vom stärksten „Dlowit“ nach dem andern, ohne einen Kausch bekommen zu können. In respektvoller Entfernung um ihn hatten sich seine ehemaligen Genossen aufgestellt und lauschten seinen Erzählungen, seinen greifbaren Lügen. Er wußte ihnen das Leben bei den freien donischen Kosaken so schön zu schildern, daß es manchen Rücken der Hörer nach den brennenden Knutenhieben juckte, daß es Manchem unter ihnen danach gelüstete, mit ehemaligen Sclavencn aus dem zertrümmerten polnischen Königreiche aus einer Schnapsflasche zu saufen.

Und wie schön es unten in den niederen Thälern des Don ist! In weiter Ferne der silberne Kranz der schneeglänzenden Urakette — und so weit das Auge blickt von Pferdehufen zerstörte Felder . . . weit, weit . . . da sind die Lager der Freien. In der Mitte das Zelt des Hetmanns, am Siebel draußen die Knute, das Zeichen seiner Würde. Zwei sibirische, riesige Poleporen mit glatt-rasirtem Schädel und gelbem Gesicht, aus dem ein chinesischer Schnurbart herunterbaumelt, halten Wache. Wie lustig es doch hier zugeht! Gelage auf Gelage, immerwährendes Trinken und frische, fröhliche Lieder beim Wachfeuer.

„Und wie ist's mit den Frauen?“ wagte endlich Einer zu fragen.

Der Kosak lachte hell laut auf.

„Die nimmt man sich, wo man sie trifft.“

„Dann seid Ihr, Swate, zur glücklichen Stunde gekommen, denn Euer Bruder wird bald heirathen.“

Der Kosak sprang auf und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es nur dröhnte.

„Ich will sie sehen.“

„So wartet doch bis Sonntag. Sie kommen dann her zur Musik, zum Tanz.“

Und er wartete geduldig die wenigen Tage.

Als an diesem Sonntag dann Dimitri mit Olga den Tanzboden betrat, saß der Kosak schon oben bei den Musikanten. Er grüßte höhnlich-lachend dem Bruder entgegen, daß dieser erblaßte; Olga wurde über und über roth und senkte die Augen.

Der schöne, feste Nichtenzuck stach ihr in die Augen, Tomko erkannte sie sofort, lächelte selbstbewußt und trat galant auf sie zu, ihr den Arm anbietend. Dimitri biß sich auf die Lippen und wich erschrocken einen Schritt zurück, seine Braut mitreisend. Aber schon hatte sie der Kosak an der Hand erfaßt.

„Eine Dumka, eine Kolomejka“, schrie er zu den Musikanten herüber, warf ihnen einige Silbermünzen zu und begann zu tanzen.

Dimitri trat zornbevend dazwischen.

„Das Mädchen ist meine Braut, Bruder!“ schrie er ihn an.

Da richtete sich der Kosak hoch auf, maß Dimitri mit den Augen, packte ihn wild an der Brust und schleuderte ihn wüthend zu Boden, daß er dröhnend niederfiel. Als er sich mühselig erhob, blutete er aus der Stirne. Seine Augen glühten, er sprach keine Silbe, sondern ließ davon, ließ seine Braut beim Bruder.

Eine Stunde später stand Dimitri's Anwesen in Flammen. Er selbst war verschwunden. Man sah ihn nicht mehr wieder. Und so bummelte er, einst ein reicher, freier Bauer, wie ein Landstreicher, durch das weite Czarenreich. An seinem Herzen nagte ein Wurm und erfüllte ihn mit tausend Schmerzen. Er haßte das Leben, noch mehr aber die rohe Willkür, die despotische Gewalt, die das Recht beugt und zu Boden schlägt, mit Füßen tritt . . . wie sein eigener Bruder ihn einst zu Boden geschlagen, daß er heute noch die Narbe an der Stirne trägt.

Dies Zeichen nährt seinen grimmen Haß und weckt ihn immer auf's Neue und stachel ihn oft an zur Raserie. Er hat sich deshalb angegeschlossen jenen Heimatlosen, die gleich ihm unter einem Drucke seufzen, der die Seele über die Folter spannt. Da kam die Polizei und sprengte sie auseinander. Wer ihr in die Hände fiel, wurde auf kurzem Wege, administrativ nach Sibirien geschickt.

Das ist sehr bequem. Man braucht da keinen Verhaftsbefehl, keine langwierigen Verhandlungen und Prozesse; man schießt nur solch einen Erbarmungswürdigen nach Bern, schmiedet ihn an den Karren an und in den Bergwerken des Ural ist er lebendig begraben. Dimitri entkam ihnen — und so zog er hin, wo er sein Herz, seine Ruhe, seinen Stolz, sein Alles, Alles gelassen — in sein Heimathdorf. Nach langen, bangen fünfzehn Jahren.

Niemand kannte ihn mehr; seine einstige Braut war längst weggezogen — zu den Kosaken! Da wollte er noch am verfallenen Grabhügel seiner Mutter beten — und wurde verhaftet.

Wochenlang saß er im Kottler, wo er halb verhungerte. Endlich sollte er in die Stadt zum „Borucznik“ transportirt werden. Vier Kosaken holten ihn ab, nahmen ihn in ihre Mitte und zwangen ihn, neben ihren kleinen Huzulen-Pferden dahinzulaufen.

Die Sonne brannte sengend auf ihn nieder, die Zunge klebte ihm am Gaumen, . . . er mußte auf glühenden, stehenden Sohlen laufen, bis er zusammenbrach. Endlich am Abend kamen sie in die Festung. Man führte ihn sofort ins Zimmer des Gestrengen, der bei Tische saß und

Plötzlich erbehte er und seine Brauen zogen sich finster zusammen, die Blumen waren nicht mehr da!

— Jemand ist während meiner Abwesenheit hier eingetreten! sprach er in so barschem Ton, daß seine Stimme kaum kenntlich war. Wer ist es gewesen?

— Niemand war da! behauptete der Krankenwärter. Niemand außer mir selbst und den Leuten, welche den Verwundeten hierher gebracht, ich spreche von heute; gestern Abend oder richtiger gesagt, heute Nacht war allerdings der Kommandant mit einer Dame hier!

Der Doktor ballte die Fäuste! Kein Zweifel, Frau Mouzopoulos hatte bei ihrer musikalischen Rundfahrt dem „Petrel“ eine Visite abgestattet, wie sie dies auch der französischen Botschaft gethan — wozu aber dieser unerklärliche Diebstahl? Sie kannte also die Deutung dieser Blumen, den Werth, welchen er auf dieselben legte? Zweifelsohne; sie behauptete ja, Eleniza's beste Freundin zu sein, und diese mochte ihr vielleicht von den Blumen gesprochen haben.

Wer weiß, ob das junge Mädchen, seit zwei Jahren ohne Kunde von ihm und die Vergangenheit verwüthend, es nicht beklagte, ihm selbst dieses geringfügige Zeichen seiner Schuld hinterlassen zu haben! Wer weiß, ob Anetta nicht in Eleniza's Auftrag handelte?

Man mußte vor Allem erfahren, was sich zugetragen. Moriz begab sich eiligst zu dem Kommandanten, nachdem er nebstbei ohnehin Rapport zu erstatten hatte; nachdem diese Pflicht erledigt war, fing er an, von der Soiree des verfloffenen Abends zu sprechen.

— Fürwahr, rief der Offizier, wenn Sie mir nicht untreu geworden wären, um ans Land zu gehen, so hätten Sie einer allerliebsten Besucherin in Ihrem speziellen Gebiete die Honeurs machen können!

— Wirklich? fragte der junge Arzt. Ich errathe,

Denkleton des „Bukarester Tagblatt“.

## Die junge Frau Villeferan.

Roman von Leon de Tinseau.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weiskenthorn.

(43. Fortsetzung.)

— Denn Harrissons geht es gut! erwiderte sie, den Athem anhaltend, um ihrer inneren Erregung Herr zu werden. James ist etwas reicher, Athina etwas dicker geworden, das ist die einzige Veränderung, welche ich an dem würdigen Paare anzugeben wüßte!

Moriz lächelte, daß sie sich ablehnend verhalte, daß sie ihn zurückweise, aber er wollte sich nicht geschlagen bekenne!

— Und die Nichte? fragte er mit sichtlich erregter Anstrengung.

— Die Nichte? Mein Gott, bester Herr, die ist eben von ihrer grenzenlosen Höhe etwas herabgestiegen; es ist immer schlimm für ein junges Mädchen, wenn es sitzen gelassen wird, wie Jemand aus Ihrer intimeren Bekanntschaft Eleniza sitzen gelassen haben soll!

— Woher nehmen Sie das Recht, rief der junge Mann, indem er sich erhob, mit mir so zu sprechen, wie Sie es thun?

— Woher ich das Recht nehme? Aus meiner Freundschaft zu Eleniza, die, wie sie selbst es Ihnen bestätigen kann, keine bessere Freundin besitzt als mich!

— Meine gnädige Frau, Gott bewahre mich und Diejenigen, welche mir theuer sind, vor gewissen Frauenfreundschaften!

— Sie schlagen einen falschen Weg ein, Herr Ville-

feron! erwiderte Anetta, dem Arzte unverwandt in die Augen blickend; Sie täuschen sich über meinen Werth so wohl als Verbündete wie als Freundin, doch haben Sie mir ja auch nur den geringsten Werth beigemessen. Nun vielleicht wird doch der Tag anbrechen, an dem Sie anderer Ansicht sein dürften!

— Ich glaube kaum! sprach Moriz. Nicht erst seit heute weiß ich alles Böse, welches eine Frau zu stiften imstande, die des Guten unfähig!

Er grüßte und entfernte sich, denn die Geduld gehörte nicht zu seinen Kardinaltugenden; in der Vorhalle fand er den Kavassen, welcher ihn ehrerbietig bis zum Caique begleitete, während Frau Mouzopoulos sich an ihren Schreibtisch setzte, um die „Freundin“ zu sich zu beschneiden und an dieser das Werk zu beginnen, über welches sie brütete.

Als der Arzt den Fuß auf die Brücke seines Schiffes setzte, bat ihn der wachhabende Matrose, in die Krankenabtheilung hinabzukommen, da ein Mann vom großen Mastbaume gefallen und sich das Bein gebrochen habe.

24.

Mit Hilfe des Krankenwärters hatte Moriz den Bruch bald eingerichtet und das verletzte Glied in Schindeln gelegt; er nahm seine Operationschürze ab und schickte sich an, sich in seine Kabine zu begeben, denn das Gespräch, welches er eben gehabt, hatte das Bedürfnis in ihm wacherufen, allein zu sein!

— Auf Wiedersehen, Eleniza! sprach er leise, indem er mit den Blicken den kleinen Blumenstrauß an seiner gewohnten Stelle suchte.

Seit zwei Jahren war er weder in Smyrna, noch in Saigon oder Konstantinopel jemals in die Krankenabtheilung getreten, ohne der Theuren, in der Ferne Wehlenden eine warme Erinnerung zu weihen.

beim Lampenlichte des avisirten Sträflings wartete, um die Marschroute nach Perm für ihn auszustellen. Dimitri blieb an der Thüre stehen.

„Väterchen“, meldete der Soldat, „er ist da.“

Väterchen wandte sich um und Dimitri sah ein dickes, fleischiges Gesicht, ganz blau gefärbt vom Wutli, verschwommene, kleine Augenlein, — und dieses widerliche Gesicht des Fleischklumpens, der sich da ächzend und stöhnend im Sessel umwandte, war das seines Bruders.

Väterchen zuckte zusammen und fuhr mit der Hand durch die Luft.

„Hinaus“, brüllte er die erschrockene Wache an, daß der zitternde Soldat zusammenfuhr.

„Dimitri“, ächzte er jetzt, da er mit dem Bruder allein war.

„Ja, Dimitri“, erwiderte dieser mit bebender Stimme.

„Siehst Du,“ fuhr er fort, da er näher trat und sich zu seinem Bruder niederbeugte, „das ist Dein Werk, Dein Werk, Bruder Tomko!“

„Klage mich nicht an,“ wimmerte er, „sie folgte mir willig.“

Dimitri lachte auf. „Dein Werk, Dein Werk Bruder,“ lispelte er nun leise.

Tomko zuckte abermals zusammen, wandte sich rasch um und ließ seufzend seinen Kopf auf die Brust sinken. Dann fuhr er plötzlich mit beiden Händen durch's Leere, ringend, hilflos — dann begann er leise zu röcheln und ward still, ganz still.

Dimitri sah ihm ruhig zu. Und als er jetzt den Schirm der Lampe hob und das volle Licht auf Tomko fiel, merkte Dimitri, daß er sich gar nicht mehr regte. Er ergriff seine Hand, sie war kalt. Einen Augenblick stand Dimitri wie versteinert; seinen Bruder hat ein Hirnschlag getödtet; einen Augenblick bloß starrte ihn Dimitri an — dann schoß plötzlich ein Gedanke durch seinen Kopf und er lächelte.

Er schnallte des Bruders Säbel um, drückte dessen Mütze tief in die Stirne, warf den Mantel um und trat hinaus in den dunklen Corridor. Auf der entgegengesetzten Seite verließ er das Thor.

„Mann soll Väterchen nicht stören,“ rief er, so ruhig und gleichgiltig er konnte, der Wache zu und trat vollends in's Freie. Langsam begann er herumzuschlendern, bis er die Festung aus den Augen verloren hatte, dann rief er aus und lief, was ihn seine Füße tragen konnten.

Als man in später Nacht Väterchen todt fand und Alarm schlug, war Dimitri bereits in Sicherheit, denn in vierundzwanzig Stunden darauf überschritt er bei Brody die österreichische Grenze. Und auf diesem gesegneten Boden athmete er zum ersten Male in seinem Leben frei auf!

## Bunte Chronik.

### Die Kongressmanie von Chicago.

Man schreibt aus London: „Gelegentlich der großen 1889er Weltausstellung wurden in Paris eine Anzahl internationaler Kongresse über alle möglichen Fragen des Himmels und der Erde abgehalten. Jene welche praktischen Resultate hat freilich keiner derselben gezeitigt. Die

wer es gewesen, und glaube, der Dame auf der Gesandtschaft begegnet zu sein!

— Unmöglich, sie hat nicht den Fuß dorthin gesetzt!

— Eine blonde Griechin, die schon ein wenig aus der Form geht?

— Ganz und gar nicht; ein dunkles, schlankes Mädchen, welches man nach der Sprechweise für eine Engländerin halten könnte, obwohl es einen Vornamen hat, welcher an den Orient erinnert!

— Anetta?

— Nein! Ein Name, der auf „iza“ ausgeht!

— Mein Gott, rief der junge Mann, doch nicht am Ende gar Eleniza!

— Ganz richtig! Sie kennen die junge Dame? Ich bin mit den Alexakis befreundet, bei welchen sie wohnt!

— Wie — was, sie wohnt in Konstantinopel?

— Für eine kurze Zeit, ihrer Gesundheit wegen, die Aermste ist nicht kräftig; sie stieg nur ein paar Stufen hinab und schon dachte ich, sie werde in der Krankenabtheilung ohnmächtig zusammensinken! Ich fürchte sehr, daß sie sich nicht lange aufrecht halten wird!

— Hat sie nicht von mir gesprochen?

— Nein, ich entsinne mich, daß ich Ihren Namen nannte, aber es machte mir nicht den Eindruck, als ob ihr derselbe bekannt wäre!

— Ach Gott, rief Moriz, ohne zu bemerken, daß er laut spreche, sie kennt ihn wohl, aber sie verwünscht ihn!

Als er sich wieder allein in seiner Kabine befand, nicht so recht wissend, wie es gekommen, daß er dieselbe betreten, dünkte es ihm, als ob die drei Jahre, welche dahin geschwunden, nur ein Traum gewesen seien; er bedurfte seiner ganzen geistigen Fähigkeit, um sich zu überzeugen, daß er sich nicht auf der Rhede von Smyrna, am Bord des Dumont d'Urville, nur eine kleine Wegstrecke

Amerikaner gedenken demungeachtet in Chicago im nächsten Jahre die Pariser Einrichtung nachzuahmen, und zwar, wie es überhaupt ihr Bestreben ist, in möglichst riesigem Maßstabe. Die Ausstellungsdirektion hat nicht weniger als 200.000 Dollars für die abzuhaltenen Kongresse bewilligt. Eine Menge besonderer Komitees sind gebildet worden, um die Interessenten für jede denkbare Frage der Wissenschaft und Praxis in Bewegung zu bringen und zur Theilnahme an den Versammlungen zu veranlassen. Zu diesen Subkomitees gehört auch eines für afrikanische Ethnologie. Die Vorsitzenden sind drei in Europa unbekannte Herren Roy, Gray und Noble. Sie haben jetzt an alle möglichen Personen eine Einladung verfaßt, um sie mit Rath und That zu unterstützen. Dieses Schriftstück geht davon aus, daß die Geschichte Afrikas eine gewisse Analogie mit der Amerikas aufweist. Wie dieses, sei es erst spät der Welt erschlossen und dann von den verschiedenen europäischen Mächten in Besitz genommen worden. Es sei wahrscheinlich, daß es ebenso rasch wie Amerika sich nunmehr fortentwickeln werde, und die Frage sei ebenso interessant wie dunkel, wie diese Entwicklung sich gestalten werde. Amerika habe Afrika eine alte Schuld abzutragen. Es wolle sich derselben entledigen, indem es seine Entwicklung möglichst zu fördern suche. Ein Kongreß, wo Sachverständige aller Länder und Eingeborene die Angelegenheit erörtern und ihre Meinungen und Erfahrungen austauschen könnten, werde ein ausgezeichnetes Mittel dazu sein. Das Komitee habe nun zunächst die Liste eines Beiraths aufgestellt, dessen Mitglieder in erster Reihe berufen sein sollten, den Verantwortlichen des Kongresses zur Hand zu geben, doch würden sie auch von anderer Seite dankbar Rath annehmen. Dieses dem Aufruf angehängte Verzeichniß der Beirathmitglieder ist nun höchst komisch und beweist, wie wenig das einladende Komitee eigentlich von dem Gegenstande, den es fördern will, versteht. Abgesehen von einer Menge unbekannter und in afrikanischen Dingen nie genannter Amerikaner enthält es nämlich folgende zu Sachverständige berufene Personen: Kint Menelek II., Gondar, Abyssinia; Sultan Muley Hassan, Marokko, Marokko; Khedive Abbas, Kairo, Egypten; Sultan Ali ben Said, Zanzibar; Königin Manavalona II., Tananarivo, Madagaskar. Ob diese hohen Herrschaften sich für den Kongreß erwärmen lassen werden, ist doch mindestens zweifelhaft. Außerdem ist die Heranziehung der europäischen Gouverneure und Kommissare in den afrikanischen Kolonien beabsichtigt. Die Namen der meisten sind aber dem Komitee, welches offenbar nicht einmal die gewöhnlichen Nachschlagebücher besitzt, unbekannt, ebenso wie die Existenz eines deutschen Gouverneurs in Ostafrika. Von Deutschen kennt es nur „Baron Wisemann“, Dr. Karl Peters, Schweinfurth, Georg Ebers und Professor Richard Lepsius. Daß Letzterer längst todt ist, weiß es so wenig, wie daß Wilhelm Junker nicht mehr unter den Lebenden weilt. Die beiden Reisenden Capello und Jvens hält es für Italiener. — Wenn schon überhaupt über den Nutzen solcher Kongresse die Ansichten getheilt sind, so muß man in diesem Falle doppelt zweifelhaft sein. Mit inem so wenig in seiner Aufgabe bewanderten Komitee dürfte wohl überhaupt nichts herauskommen.“

### Ueber die Ursache der stoßartigen Erschütterungen,

die von den Mitsahrenden in den Eisenbahnwagen beim Fahren empfunden werden, herrschen selbst unter den

Eisenbahn-Fachleuten verschiedene Meinungen. Während Einige diese oft recht lästige Erscheinung auf Konstruktionsfehler der betreffenden Wagen, auf Mängel in der Verkupplung und auf andere fehlerhafte Einrichtungen des rollenden Materials zurückführen wollen, haben andere Sachverständige vor jeder die Meinung geäußert, daß jene stoßartigen Erschütterungen des fahrenden Zuges lediglich in der Lockerung des Verbandes der Schienenenden ihre Ursache haben. Vor einigen Wochen haben im Direktionsbezirk Berlin, und zwar auf einem Nebengeleise des Charlottenburger Schienennetzes Versuche stattgefunden, deren Ergebnis als eine Bestätigung der zuletzt erwähnten Ansicht gelten kann. Auf der oberen Schienenfläche wurden, und zwar genau über einer Schwelle, Einschnitte hergestellt in der Breite von anderthalb bis 3 Centimeter und in einer Tiefe von 3 Millimeter. Diese Schienen wurden sodann der „Charlottenburger Zeitung“ zufolge mit einer Maschine nebst angehängtem Tender und von einer Draisine befahren. Nur bei den Rädern des Tenders zeigte sich an den 3 Centimeter breiten Einschnitten eine deutlich wahrnehmbare, aber immerhin sehr geringe Stosswirkung, während eine solche bei den Rädern der Lokomotive und der Draisine gar nicht zu verspüren waren, obwohl die letztere beim Befahren langer Eisenbahnstrecken gegen Stosswirkung sehr empfindlich ist. Aus diesem Ergebnis wird gefolgert, daß die Stosswirkungen auf langen Geleisestrecken bedingt werden durch die Lockerung der Verbände an den Schienenenden, und daß also jene Erschütterungen, die von den Mitsahrenden im Zuge in kurzen, scheinbar regelmäßigen Intervallen gespürt werden, je nach der größeren oder geringeren Festigkeit, ein Beweis für die Nothwendigkeit einer besseren Befestigung der gelockerten Schienenenden sind.

### Die Rache eines Verschmähten.

Die „Juristischen Blätter“ veröffentlichen eine bemerkenswerthe Entscheidung des österreichischen obersten Gerichtshofes. Das Kreisgericht Spalato hatte im vergangenen Jahre einen Mann, der aus Rache seiner Braut die Zöpfe abgeschnitten hatte, der kostbaren Beschädigung eines fremden Eigenthums schuldig erkannt. Der Kassationshof hat nun dieses Urtheil aufgehoben, aber den rachsüchtigen Bräutigam der Ehrenbeleidigung schuldig befunden. Die interessanten Gründe dieser Entscheidung lauten: „Die vom Angeklagten Bozo J. erhobene Nichtigkeitsbeschwerde richtet sich nur gegen jenen Theil des Urtheils, womit der selbe der Uebertretung des §. 468 des Strafgesetzes schuldig erkannt wurde, begangen dadurch, daß er seiner Verlobten Anna J. die Zöpfe abschnitt. Diese vom Gericht festgestellte Handlung kann nach Verschiedenheit der Umstände, insbesondere je nach der Absicht, in der sie vollbracht wurde, einer verschiedenen strafrechtlichen Beurtheilung unterliegen; die Qualifikation nach §. 468 des Strafgesetzes, die ihr im vorliegenden Falle zutheil wurde, entspricht ihr nicht. Die Feststellung geht dahin, daß der Angeklagte der Beschädigten aus Rache dafür, daß sie ihm nicht zum Traualtar folgen wollte, das Haar abschnitt. Diese That läßt sich unter §. 468 des Strafgesetzes (boshafte Beschädigung fremdes Eigenthums) nicht subsumiren; denn das einen Bestandtheil des Körpers bildende, mit demselben organisch verbundene Haupthaar erscheint als integrierender Theil der Person, nicht als Sache. Ist schon durch diese Erwägung die Annahme einer Sachbeschädigung ausgeschlossen, so liegt es nahe, zuerst die Anwendung der Strafbestimmungen in Erwä-

Am folgenden Tage zu gleicher Stunde befand er sich vor dem Thore der Villa, welche er stolz erhobenen Hauptes verlassen hatte. Diesmal erwartete man ihn nicht.

Ibrahim, der Kavasse, hatte nicht sein so reich gesticktes Gewand angelegt und trug nur zwei oder drei Waffen im Gürtel. Die Frau des Hauses aber war es, welche sich im allergrößten Neglige befand, und zu ihrem Unglücke hatte sie nicht den Befehl erteilt, zu sagen, daß sie für Niemand zu Hause sei.

Moriz wurde gleich Aktion im Toilette-Zimmer Diana's empfangen, oder richtiger gesagt, man nahm ihn weit schlechter auf, denn Anetta, in einer nachlässigen Frisur, schlecht beschuht und in einen zerknitterten Frisirmantel gehüllt, fühlte sich weit weniger sicher als die Göttin in ihrem bekannten Kostüme, glücklicherweise konnte die keineswegs in Staat gehüllte Kokette gewisse Metamorphosen nicht so schnell vollziehen, als sie dies vielleicht gewünscht haben würde.

Der Arzt blieb somit, was er war, aber er litt heftige seelische Unruhe und rief, ohne den geringsten Uebergang zu suchen, der jungen Frau lebhaft entgegen:

— Schonen Sie meiner, Verehrteste, ich leide zu qualvoll, um meine Worte zu wiegen, oder zu berechnen. Gestern, als ich die Ehre hatte, mit Ihnen zu plaudern, habe ich es wohl nicht an der schuldigen Hochachtung, aber vielleicht an der erforderlichen Geduld fehlen lassen! In jenem Augenblicke, schwöre ich Ihnen, daß ich von dem Aufenthalt des Fräulein von Rennefort hier in Konstantinopel keine Ahnung hatte! Wollen Sie mir Glauben schenken?

— Ja, ich glaube Ihnen! erwiderte Frau Mouz-zopoulo äußerst würdevoll.

(Fortsetzung folgt.)

gung zu ziehen, welche die Integrität des Körpers gegen böse Angriffe zu schützen bestimmt sind; es zeigt sich jedoch bei Prüfung des hier zunächst in Betracht kommenden §. 411 des Strafgesetzes, daß im gegebenen Falle, in welchem nicht eine den natürlichen Funktionen des Haars (Schutz des Hauptes) abträgliche Kürzung desselben in Frage steht, noch eine Verunstaltung unzweifelhaft als hervorgerufen angesehen werden kann, die That nicht unter den Begriff der Körperverletzung fällt, und damit ist die Anwendung des in absteigender Reihe nächststehenden Strafgesetzes, das ist des §. 496 des Strafgesetzes gegeben da die auf Mißhandlung gerichtete Absicht des Handelnden ebenso festgestellt ist, wie an der bekämpfenden Eigenschaft der Handlung nicht gezweifelt werden kann. Diesen Erwägungen gemäß war mit Rücksicht auf die von der Beschädigten erhobene Eventualanfrage der Nichtigkeitsbeschwerde dahin stattzugeben, daß der Angeklagte lediglich nach §. 496 des Strafgesetzes straffällig erkannt wurde."

### Handel und Verkehr.

Bukarest, 9. Juli 1892.

#### Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 9. Juli. 6% Staats-Obligationen 100. 1/2. 5% Anale Pfandbriefe 95.50. 7% Städtische Pfandbriefe 101.00. 6% Städtische Pfandbriefe 100.50. 7% Städtische Pfandbriefe 90.25. 5% perpe. Rente 100. 6% Amort. Rente 97.50. 4% Rente 81.50 5% Communal-Anleihe 91.00. Nationalbank 1865. Baubank 124 Dacia-Romania 397.—. Nationala 410. Paris-Cheq 100 15.— Paris 3 Monate 99.70. London Tied 25.21 25. London 3 Monate 25.10.00. Wien Cheq 2.11.00. Wien 3 Monate 2.09 00. Berlin Cheq 123 50.—. Berlin 3 Monat 122.90. Antwerpen Cheq 100 10. Antwerpen 3 Monat 99 65  
Wien, Schluß. 8. Juli. Napoleon 9.615. Türkscheira 10.82 Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 118 25. Kreditanstalt 314 25 Oesterr. Papierrente 95 30. Goldrente 112-80. Silberrent-110.10. Ungar. Goldrente 95.10. Sicht London 119.65. Paris 47.55 Berlin 58.85. Amsterdam 99.20. Belgien 47.45. Ital. Banknoten 45.80  
Berlin, Schluß. 8. Juli. Napoleon 18.20. 5% Am. rum Rente 97.40. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.80. 4% rumänisch-Rente 82.25. Bukarester Municipal-Anleihe 95 20. Eselt Papiere rubel 201 65. Diskontogesellschaft 196.55. Devis London 80.345 Paris 80 80. Amsterdam 168.15. Wien 169-55. Belgien 80.80. Italien 78 00.  
Paris, 8. Juli. 4 1/2% franz. Rente 106.05. 3% franz. Rente 98.85. 5% perpe. rum. Rente 100.00. Ital. Rente 89 52. Orted Anleihe 1881 331 00. Ottomanbank 659 68 6% Egypter 466.87. Türkenlosse 79 59. London cheques 25.175. Devis Amsterdam 206.12. Devis Berlin 122 06. Devis Belgien 1/32 Devis Statten 3 1/4.  
London, 8. Juli. Consolides 96 1/2. Banque de Roumanie 7 1/2. Devis Paris 25.32. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.02.  
Frankfurt a./M., 8. Juli. 5% rum. amort. Rente 97.25 4% rum. amort Rente 82 15

#### Getreidebericht aus Kalafat.

Herr G. Pappa-Demetru, berichtet uns aus Kalafat unter dem Datum 24. Juni: Der Regen hat aufgehört, ohne den Feldern Schaden gebracht zu haben. Gerste und Roggen sind noch nicht geschnitten. Nur dem Raps hat der Regen geschadet; er wurde im feuchten Zustande geschnitten und gedroschen und bleibt aus diesem Grunde, indem er fehlerhaft erscheint, noch unverkauft. — Der Regen hat dem Wachsthum des Maises sehr viel genützt und wenn wir im Laufe des Juli noch zweimal Regen haben werden, wird dessen Ernte eine vielversprechende sein. — Der Schnitt hat überall begonnen. Die Landwirthe sind sehr zufrieden mit der Lese, da diese ganz bestimmt 600 Oka per Bogon ergeben wird. Die um die Dörfer gelegenen Felder liefern 500 Oka auf 1 Bogon. Die Qualität wird im Allgemeinen gut sein, wenn zur Zeit des Dr sches kein Regen fallen wird. Vom Brande hofft man, daß er in dem Drusch mit der Maschine beseitigt sein werde, ohne den Körnern geschadet zu haben. Zwischen dem 10—15. Juli wird der Schnitt beginnen, und dann werden wir mit Sicherheit die Produktion im Allgemeinen ausrechnen, sowie auch die Qualität und Schwere festsehen können. An vielen Orten liegt das Getreide nieder und dieses wird weniger ergeben und leichter sein, da die Körner versengt sind; die Schwere und Qualität der Produktion wird dieser Umstand im allgemeinen nicht besonders herabmindern, so daß wir sagen können, wir haben eine reichliche, zufriedenstellende Ernte. Roggen und Gerste sind, obwohl in geringer Menge, doch nach Schwere und Qualität zufriedenstellend. Alter Weizen wird für Deutschland transit zu 68/70 Frs., Gewicht 57 1/2/58, mit 10/12% fremden Körnern verkauft, und doch laufen Offerte mit diesen Preisen ei einer solchen Qualität ein. Alter Weizen ist auch in den Magazinen auf dem Lande zurückgeblieben, dessen Transport jetzt während der Arbeitszeit unmöglich ist und mit dem neuen verkauft werden wird. Die an den Depots der Häfen befindlichen Quantitäten werden verkauft oder verladen werden, um dem Neuen Platz zu machen. — Mais ist in der verfloßenen Woche mit einem Preise bis zu 51 Frs. verkauft worden, jetzt bezahlt man nur 50 Lei dafür. — Die Donau fällt allmählich.

#### Amerikanische Silber-Bill.

Die vom Senat genehmigte Silberprägungs-Bill be- rechtigt jeden Besitzer von Silbermetall, es in jeder Münze

des Landes zu deponiren und es in Standard-Dollars um- prägen zu lassen. Diese bilden ein gesetzliches Zahlungsmittel für alle Zahlungen an den Staat und Private. Die Bill hebt das gegenwärtig in Kraft stehende Gesetz über den Antauf von Bullion vom Jahre 1890 auf und weist den Schatzamts-Secretär an, alles im Schatzamte liegende, gegen Silber-Certificate angekaufte Silber zu münzen. Die Genehmigung erregte allgemeine Ueberraschung. Für die Bill stimmten 11 Republikaner, 16 Demokraten, und 2 Farmer-Allianz-Senatoren. Die Gegnerschaft war zusam- mengesetzt aus 18 Republikaner und 7 Demokraten. Das Repräsentantenhaus wird die Bill an einen Prägungs- Ausschuß verweisen. Dieser wird die Genehmigung em- pfehlen.

#### Auswärtige Saatenstandberichte.

Man meldet aus München, 6 Juli. Nach dem offi- ciellen Saatenstandsberichte sind in ganz Bayern die Ge- sammtsaaten gut, vielfach vorzüglich. Die Juni-Regen haben die Trockenheit des Mai ausgeglichen und der über- aus reichlichen ersten Wiesen-Ernte nur geringfügig ge- schadet. Das Wintergetreide hat bestens geblüht, ist theil- weise kurz an Stroh; das Sommergetreide durchaus aus- sichtsreich. Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Futterpflanzen sind meist vortrefflich aufgegangen. Tabak ist gut gefest, Hopfen mittelgut, Obst unregelmäßig. Die Weinberge versprechen gute Qualität. Die Hochwässer, Gewitter und Hagelschläge haben die vortrefflichen Gesamt-Erntehoff- nungen nur ganz unbedeutend verändert. — Aus Lon- don wird gemeldet: Die Weizensaaten stehen gesund, Palm und Mehre sind jedoch dünn und kurz. Hafer, Gerste und Hülsenfrüchte stehen gut. Mit der Bestimmung für England sind 2,539,000 Quarters Weizen und 327,000 Quarters Mehl unterwegs. — Der Getreidemarkt war auch in der abgelaufenen Woche flau bei sinkenden Preisen.

### Letzte Nachrichten.

Der russische Finanzminister beantragte bei dem Mi- nisterkomitee, daß Ausländer oder Juden russischer Na- tionalität keinerlei leitende Stellungen bei den russischen Aktiengesellschaften annehmen dürfen.

Wie die „Moskowskija \*Wiedomosti“ meldet, ist das Gesetz gegen die Sekte der Stundisten bereits ausgearbeitet. In demselben wird die Sekte als eine staatsverrätherische bezeichnet.

Man meldet aus Warschau, 6. Juli: Die im Früh- jahr in Aussicht gestellte Aufhebung des katholischen Klo- sters in Zakroczym ist kürzlich durch einen Delegirten des Generalgouverneurs Gurko zur Ausführung gebracht wor- den. Während aber diese Maßregel bisher mit strate- gischen Rücksichten, namentlich fortifikatorischen Plänen, motivirt wurde, verlautet nunmehr, daß der Gebäude- komplex des aufgehobenen Klosters für orthodox-kirchliche Zwecke verwendet werden soll, so daß es sich hiebei um einen neuen Repressivakt gegen die katholische Kirche han- deln würde.

In Petersburg Hofkreisen verlautet, daß Kaiser Alexander III. nach dem geplanten finnischen Ausflug, der nach der Rückkehr aus Dänemark erfolgen soll, den Rest des Sommers theils in Peterhof, theils im Lager von Krasnoje-Selo verbringen werde.

Dem amtlichen „Dniewnik Warsawski“ wird aus Petersburg gemeldet, die Staatsregierung beabsichtige, den Hafen von Kronstadt für Handelschiffe zu schließen; Kronstadt soll ausschließlich ein Kriegshafen sein.

Der „Oberschlesische Anzeiger“ berichtet eine schwere Grenzverletzung durch russische Soldaten unter Führung eines Offiziers, welche preussische Untertanen des Grenz- ortes Karlschütte wegen angeblichen Schmuggels mißhan- delten und fortzuschleppen suchten, was aber die mit Senfen und Gewehren bewaffneten Ortsbewohner ver- eitelten.

Das Depeschen-Bureau, „Herold“ meldet aus Pe- tersburg, in unterrichteten Kreisen versichere man aufs bestimmteste, daß am 29. August eine Zusammenkunft der Kaiser von Rußland, Deutschland und Oesterreich in Spale in Rußland stattfinden werde.

### Telegramme

London, 9. Juli. Die Minister Chaplin und Stan- hope wurden wiedergewählt; Mac Carthy unterlag gegen einen Konservativen. Bis jetzt ergaben die Wahlen 186 Ministerielle und 143 Gladstonianer. — Das Haus Condon Owen and Verdon hat seine Zahlungen ein- gestellt.

Rom, 9. Juli. Das Dach eines im Bau begriffenen Gebäudes fiel ein und begrub eine Anzahl Arbeiter; vier blieben todt, fünf schwer und mehrere leicht ver- wundet.

Petersburg, 9. Juli. Die Unruhen in Astrachan

verschärfen sich; die aus Saratow zur Verstärkung ge- sandten Truppen genügen nicht, um die Ordnung wieder- herzustellen; die Wolgaband ist gezwungen, ihre Hilfsstelle zu schützen. — Die russischen Blätter schreiben bezüglich des Prozesses in der Beltschew-Affaire, daß sich die An- klage auf die den bulgarischen Flüchtlingen gewährten Unterstützungen beschränke. Die Blätter sprechen ihre Ver- wunderung aus, daß der deutsche Vertreter, der die rus- sischen Angelegenheiten in Sophia leitet, Stambuloff er- laubt hat, gegen Rußland die Anklage zu erheben, daß es die Urheber des Mordes unterstützt habe. Dem Gebiet Veronez, wo die Ernte ungünstig ist, wurde eine Bei- hilfe von zwei Millionen bewilligt. Das Ministerium wird auch anderen Gebieten Unterstützungen gewähren.

Wien, 9. Juli. Oesterreich hat gegen die Cholera dieselben Maßnahmen wie Ungarn ergriffen.

Athen, 9. Juli. Das englische Geschwader bestehend aus 18 Schiffen mit 8000 Mann unter dem Oberbefehl des Admirals Tryan, ist in Phalere eingetroffen. — Die Provenienzen aus Sirien werden in Delos einer 11tägigen Quarantäne unterworfen werden.

Brüssel, 9. Juli. In gut unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß die Nachricht von einem bevorstehenden Besuch des Königs von Italien in Belgien jeder Begrün- dung entbehre.

Köln, 9. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg, daß daselbst das Gerücht von einem verdäch- tigen Erkrankungsfall in Krasnoe-Selo verbreitet wurde; es stellte sich indessen heraus, daß es Cholera nostras war.

Pavia, 9. Juli. Vorgestern abends haben einige Individuen in den großen Saal des Hotels zum Weißen Kreuz eine Bombe durch's Fenster geworfen, welche drinnen platzte; die Möbel wurden zerstört, doch ist niemand ver- letzt worden; zwei Individuen wurden verhaftet.

Berlin, 9. Juli. Die städtische Verwaltung be- stätigte die Bewilligung von 10 Millionen für die Ber- liner Weltausstellung; der Stadtrath wird die Frage in seiner ersten Sitzung nach den Ferien erörtern.

Kopenhagen, 9. Juli. Der Czar und die kaiser- liche Familie reisen Sonntag Nachmittag zu Meer direkt nach Petersburg ab. — Die Prinzessin von Wales begibt sich Sonntag nach London.

Lorca, 9. Juli. Wegen neuer Gemeindesteuern fanden auf dem Platz der Konstitution Protestversamm- lungen statt; es wurden Fenster eingeschlagen, Laternen und Sitzbänke zerstört. Der Primar, welcher auf dem Balkon erschien, um an die Menge eine Ansprache zu halten, wurde durch einen Steinwurf am Kopfe verwun- det. Die Gendarmerie hat die Ruhe wiederhergestellt.

Paris, 9. Juli. Gestern kamen in St. Onon 5 Choleraähnliche Erkrankungen vor, von denen eine tödlich verlief. — Die Kammern nahen mit 253 gegen 240 Stimmen trotz der Einwendungen Rouvier's die Aufrech- terhaltung des gegenwärtigen Petroleum Zolles bis zum 31. December an. Der Minister beantragte die Verlänge- rung bis zum 31. März 1893, um Zeit zu haben zur Prüfung der Maßnahmen welche in Folge der durch die Kammer votirte Zollherabsetzung nothwendig sind. — Der „Matin“ erklärt, daß die Regierung entschlossen ist, in der Angelegenheit der englischen Missionäre in Algier- kräftig vorzugehen, namentlich in Anbetracht der Schwierig- keiten, welche die französische Missionäre in Niger und Uganda begegnen.

✠

Ich gebe hiermit tiefbetruibt allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben meines innigstgeliebten Mannes

**Carol Ucen,**

aus Corunez in Mähren, welcher heute den 9. Juli 1892 in Hermannstadt im Alter von 49 Jahren nach langer Krankheit gestorben ist.

588 1 Die trauernde Wittwe.

**Luther's Elyseum.**

Täglich

**Militär-Musik**

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **W e i n e r t:**

Ausschank von

**ff. Doppel Märzenlager.**

Beste kalte Küche.

Entrée frei.

Sommernachtsbott

**S. E. Luther.**

2 34

Kurs-Bericht vom 9. Juli u. St. 1892  
Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscaei No. 19.  
Bukarester Kurs  
3 Uhr Nachmittags.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Municipal-Oblig., Com.-Anl., Rente amort., Rum. Rente perp., Cred. fonec. rur., Cred. fonec. urb., Staats-Obligat., Lei zins., and various bank notes.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for the Danube and its tributaries (Pressburg, Budapest, Orsova, Drau, Esseg, Theiss, Szolnok, Szegedin, Save, Mitrovitz) for the 6th and 5th of July.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen.

Hotel Regal, Niculescu Braila, Miculescu Roman, Diaconescu, Tormoveanu Craiova.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sarnröhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sansordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.

281

Bukarester

Deutsche Liedertafel

„Durch's Lied zur That!“  
Einladung zur

Ordentlichen Generalversammlung, welche Dienstag, den 12. Juli u. St. 1892, Abends 6 Uhr, im Vereinshaufe abgehalten werden wird.

Tages-Ordnung:

- 1. Verlesung des Protokolls der letzten ordentl. Generalversammlung.
2. Jahresbericht über Verwaltung und Kasse.
3. Neuwahl des Vorstandes, des Aktionsausschusses, des Regelausschusses und der Rechnungs-Prüfungs-Kommission für das Verwaltungsjahr 1892-1893.
4. Antrag des Vorstandes zur Vereinigung der Liedertafel und Stiftungsfeste.
5. Etwaige Anträge.

Bukarest, am 3. Juli 1892. Der Vorstand.

„Transsylvania“

Verein der siebenbürger Sachsen in Bukarest.

Sonntag, den 17. Juli u. St. 1892

Großes Gartenfest

im Schützengarten neben Oppler's Colosseum. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Eintritt für eine Person 1 Frank, Kinder frei.

Der Vorstand.

Verein „Egalitatea=Gleichheit“

Sonntag, 10. Juli u. St.

Garten-Fest

im Schützengarten, neben dem Colosseum Oppler. Eintrittsgebühr 1 Fr. pro Person. 553 1

Garantirt naturreine 4jährige Fischweine weiß und roth, Mineralwässer als Gießhübler, Nepater, Vorszefer, Baross, Lubi und Bichy. Alles in frischster Füllung empfiehlt bestens Gustav Riek. 337 24 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Gesangverein „Eintracht“

Der gefertigte Vorstand beehrt sich hiermit seinen p. t. Mitgliedern als auch Freunden unseres Vereines zur Kenntniß zu bringen, daß unser II. diesjährige Ausflug nach

Zein

Sonntag, den 10. Juli u. St. 1892

stattfinden wird.

Programm.

- 1. Vortrag mehrerer Gesangsproben.
2. Humoristisches Sachwettlaufen mit Preisen.
3. Topfschlagen.
4. Tanz.
5. Fackel-Polonaise.

Musikbeitrag: 1 Herr 1 Fr., 1 Dame 50 Cts. — Beginn des Festes 10 Uhr Vormittag.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht

574 2

Der Vorstand.

Nachdem für gute und billige Bewirtung von Seite des Vorstandes bestens Sorge getragen wurde, so wird höflichst ersucht, keine Getränke mitzubringen.

NB. Das Vereinslokal in der Str. Javor 14, ist für Hochzeiten und Feste billigt zu vermieten.

Hinterbrühl. „Hotel Paulinenhof“

(bei Mödling)

in nächster Nähe von Wien.

Pension im Hagenauerthale. Telephon-Verbindung mit Wien und allen bisher eröffneten Stationen. Hohe, schöne Lage, ohne Niederschläge, staubfrei, von Nord und West geschützt, mit Nadelwäldungen umgeben, elegant eingerichtet, gute Restauration, der gesunden Lage und guten Luft wegen bestens anzuempfehlen.

ATELIER de LITHOGRAFIA. Bucurari Artistice si Comerciale. Naghel. Strada Vestei 13 bis. BUCURESCI

Durch meine 25jährige Thätigkeit, sowie durch meine perfektionirtesten Maschinen bin ich in die Lage gesetzt, alle in dieses Fachschlagenden Arbeiten auf das Reinste und zugleich Billigste zu liefern. 461 6

Mitraszewski's Großes Schwimm-Bassin, Str. Politei 4 u. Cheiul Dimbovitei. täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. 462

Neue Matjes-Seringe bei Georges Kosman Boulevard Academiei 6. 828 171

Colosseum Oppler. Deutsche Operettengesellschaft unter der Direktion des Herrn Eug. Berger. Samstag 9. Juli 1892. „Der arme Jonathan“. Operette in 3 Akten von S. Wittman und Julius Bauer. Musik von E. Millöcker. Regie: Hans Paufer. — Dirigent: Alex. Kofler. Personen: Mister Vandergold, ein reicher Amerikaner, Jonathan Tripp, Tobias Quich, Impresario, Catalucci, Komponist, Brokolone, Bassist, Professor Diander, Mariett, seine Nichte, Graf Nowaleky, Arabella, seine Schwester, Solmes, Advokat, Billy, bedientet bei Vandergold, Molly, bedientet bei Vandergold, Studentinnen der Universität Boston, M. Klein, A. Weiß, S. Paufer, M. Litterer, S. Bornhödt, E. Wilhelm, Irene Silaffy, E. Diefenbacher, Miti Berger, R. Felder, A. Trent, S. Gruber, L. Kober, S. Roth, M. Gelson.

Preise der Plätze: Loge für 4 Personen 20 Lei, I. Platz 4 Lei, II. Platz 2 Lei, Entree 1 Lei.

Anfang um 9 Uhr. 586 1

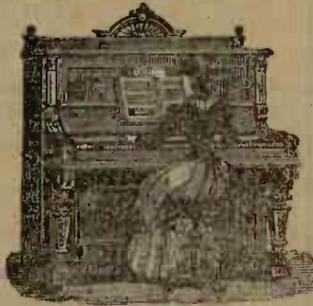
COLOSSEUL OPPLER. Sonntag 10. Juli 1892. Gasparone. Operette in 3 Akten von F. Zell und R. Genee. Musik von Millöcker. Montag, 11. Juli 1892. Die Fledermaus. Komische Operette in 3 Akten. Musik von Johann Strauß. 587 1

BUCHDRUCKEREI des „BUKARESTER TAGBLATT“ Strada Lipscaiei No. 2. Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc. Neueste Lettern und Maschinen. Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel. Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen. Aufträge werden in 24 Stunden prompt effectuirt.

Sugo's Garten-Lokalitäten Str. Academiei. Abends Vorstellung mit abwechselndem Programm der Poffen-Gesellschaft Sami Neumann. Neue Poffen: Eine Partie Klaviers. — Der verliebte Bonifacius. — Ein Glücksvogel. Auftreten der Juv.-Quettisten Brüder-Josef (nur noch kurze Zeit). Auftreten der Wiener Lieber-Sängerin Fr. Janny Felix, aus dem Etablissement Ronacher in Wien. I. Platz 2 Lei, II. Platz 1 Lei.

PATENTE besorgen J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN W. 78, Friedrichstrasse 78. Aeltestes Berl. Patentbureau, Gegründet 1873. 476105

Größtes Lager aller Handmuff-Instrumente u. Tischmuffel, Harmonium und Orgeln.



Ehrenhafte Bedienung.

# N. Mischonzniky,

Bukarest, Str. Alpacanie 81, Sf. George-Platz, und Str. Sabroveni 17.

## Größtes Piano & Pianino-Depot

Preis 30-40 Instrumente am Lager von den renommiertesten Fabriken wie Julius Blüthner, Bösendorfer, Schiedmayer, Ernst Hays, Carl Königsch, C. Gehler, Gundt et Sohn, Flems, Neumayer, etc. etc. Ratenzahlungen nicht ausgeschlossen.

Größtes Musikalienlager

585 1

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.

## Neueste ERFINDUNGEN UND ERFAHRUNGEN

auf den Gebieten der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft. Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner

XIX. Jahrg. 1892. Dr. Theodor Koller XIX. Jahrg. 1892.

Mit zahlreichen Illustrationen. Jährlich erscheinen 18 Hefte à 80 Cts ein Jahrgang complet kostet 12 Frs. Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Zeitschrift haben in den vielen Jahren ihres Bestehens genügend deren Werth zur Anerkennung gebracht, und sollte es kein Industrieller und Gewerbetreibender unterlassen, diese billige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdende Zeitschrift zu abonniren

Probehefte werden gratis und franco geliefert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten u. direct aus A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Maximilianstraße 8.

Die Gemische Wäscherei und Fleckenpuherei (Specialist für Herrenkleider)

## J. Roznezu

Nr. 2, Strada Lipsaniei Nr. 2

übernimmt zum Färben und Reinigen jedwelle Herren-Garderobe, sowie Entfernung aller Arten Flecken. — Für gewissenhafte Arbeit wird garantirt. — Rasche Ausführung zu billigen Preisen. Bestellungen können auch per Post erfolgen, wo auch außerdem Reparaturen an Herrenkleidern, wie neues Futter und Aermelfutter, Kragen, Wenden der Kleider billig und schnellstens ausgeführt wird.

- Ein Rock . . . . . 3.—
  - Eine Hose . . . . . 2.—
  - Stilet . . . . . 1.50
  - Ueberzieher . . . . . 4.—
  - Ganzer Anzug . . . . . 5.—
- Kleine Reparaturen inbegriffen. 1178 72

## Gesucht.

in tüchtiger Lehrer der rumänischen Sprache. — Gefl. Offerte unter Angabe des beanspruchten Honorars (für 15 Stunden monatlich) an die Adm. d. Bl. sub „N. S. C.“ 566

Seebäder-Station Constantza Seebäder-Station Constantza

## Hotel Carol I

unter neuer Direction.

Herrliche Lage am Meeresufer. — Hotel ersten Ranges mit allem Komfort eingerichtet. Wasserleitung in allen Etagen, warme Meerwasserbäder.

Vorzügliche Küche. — Reducirte Preise,

Je nach der Dauer des Aufenthaltes, Pension von 12 Frs. Anwärts. — Jede Woche Familienball. Alle Stunden Vergnügungszüge nach den Weinbergen, schöne Gelegenheit die herrlichen fortschreitenden Arbeiten der großen neuen Brücke über die Donau bei Czernawoda zu besichtigen. Bussets im Garten. — Große Verkehrsbelebung, Abfahrt von Bukarest 8 Uhr Früh, Ankunft ins Hotel Abends. Ebenso von Galatz-Braila.

Besondere Informationen erteilt

Die Direction

des Hotels Carol I. Constantza.

583 1

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen Adrian Balbi's

## Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch

des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.

Adte Auflage

Vollkommen neu bearbeitet von 416 1

Dr. Franz Heiderich.

Mit 600 Illustrationen,

vielen Texttafeln und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenfeldern.

Drei Bände.

In 50 Lieferungen à 1 Fr.

Ein Buch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmster Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, daß damit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Producten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

## Photographie.

Das königliche Hofatelier Ibalaky in Sinaia sucht einen tüchtigen Retoucheur und Kopisten. 561 4

## J. P. Valerianu's Advocatur-Kanzlei

in Bukarest: { Calea Victoriei No. 86, vis-à-vis der Creulescu-Kirche }  
{ Str. Academiei No. 45, vis-à-vis des Inner-Ministeriums, }  
besorgt die Pleoiers wie immer gearteter Prozesse vor allen Gerichts-Instanzen Rumäniens, — Notariats Acten, — Uebersetzungen, Hypothekar-Darlehen, sowie auch die Process- und Familien-Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Staats-Angehörigen, vor den hohen Consular- u. Heimaths-Behörden. 557 3

Für ein Brailaer Agentur und Kommissionsgeschäft wird ein Buchhalter und tüchtiger Korrespondent

der deutschen, französischen u. rumän. Sprache, der im Agenturgeschäft bereits thätig war gesucht. Solche, die etwas englisch verstehen werden bevorzugt. Der Eintritt kann eventuell sofort erfolgen. Offerten sind unter „Korrespondent“ an die Adm. d. Bl. zu richten 576 2

## Curfus

in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier und Zeichnen für Damen und Mädchen bei Frau Jeanne Denhoff, Str. Stirbei-Boda Nr. 87.

## Extra-Curfus

in den Ferien für Schulmädchen täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittag. 117 3

## Damenschneider oder Schneiderin

tüchtiger wird gesucht. Glänzende Zukunft. Ausführliche Offerten sind zu richten an die Adm. d. Bl. unter „G. A. 333“ 569 2

## Mottengeist.

Durch mehrere Jahre bewährtes Mittel gegen Motten (Schaben) anwendbar für alle Arten Sammet, Stoffe, Pelzwerke etc. ohne zu flecken 426 20 und ohne unangenehmen Geruch.

Zu haben in Bukarest: Beim Erzeuger A. Benedict, Farmacia la Pelicanul de aur Str. Carol; P. Thüringer, Farmacia la ochiul lui Dumnedu, Calea Victoriei; A. Geides, Apotheke, Str. Colței; G. Riek, Str. Carol; Droguerie Bruș; Schürkerle, Friseur, Str. Lipsaniei und in mehreren Apotheken. Braila: Apotheker Filotti. Craiova: Apotheker Pohl.

Preis einer Flasche Frs. 1.50

Ein gut möbliertes Zimmer

mit ganz separatem Eingang zu vermieten, Str. Tudor Vladimirescu Nr. 1. 568 3

Ein tüchtiger

## Kopist

wird per sofort gesucht im photographischen Atelier G. Waber. 575 3

## Eisenbahn-Schienen

sind billig zu verkaufen beim S. A. Mayer & C. Cohen, (neben dem Nordbahnhof.)

Als Lehrling

findet ein ordentlicher Knabe ein Stelle bei F. Jensen, Uhrmacher, Calea Grivitei Nr. 63, Bukarest. 561 2

Spezialist für Hautkrankheiten

## Dr. Partos

der Wiener med. Fakultät ord. Herculesbad, (Rudolfshof 71) vom 1. Mai bis 30. September. 460 14

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System. Preisausgabe unter Couvert für fr. 1.25 in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

## Universum

Illustrirte Familien-Zeitschrift

Preis pro Heft 50 Pfg.

Alle 14 Tage ein 7 bis 8 Bogen starkes Heft mit 3 bis 4 besonderen Kunstblättern.

Inhalt: Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken

interessante und belehrende Aufsätze über Schönes und Wissenswertes aus allen Gebieten.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probehefte zur Ansicht frei in's Haus!

Presden-A. Verlag des Universum (Alfred Hauschild). 73 1

## Ph. H ö r z

Uhrenfabrik — Ulm a/D. (Württemberg). Fürstl. Hohenzoller'scher Hoflieferant.

Fabrikation von Uhren, Uhren für Schulkhäuser, Rathhäuser, Fabriken, Spitäler, Kapellen und andere Gebäude.

Preislisten stehen zu Diensten. Feinste Referenzen. Brieflich prämiirt. 170 6

## Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt.“